



MÜNSTER UNIVERSITÄTS-ZEITUNG

14. Juli 2004 • 18. Jahrgang, Nr. 4 • 1 Euro • Redaktion: Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48 149 Münster, Tel. 0251/832 22 32, unizeitung@uni-muenster.de

WWU Münster, Schlossplatz 2, 48 149 Münster, P-VST, Deutsche Post AG, Eingekauft bearbeitet, H 10201

Senatorin für die DFG gewählt

Prof. Martina Wagner-Egelhaaf vom Institut für Deutsche Philologie II ist für zunächst drei Jahre in den Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt worden. Sie vertritt dort die Sektion Germanistik/Geschichte und ist neben Prof. Gerhard Erker vom Organisch-Chemischen Institut die zweite Vertreterin der Universität Münster in diesem Gremium. Der Senat ist das wissenschaftspolitische Organ der DFG. Er nimmt gemeinsame Anliegen der Forschung wahr, fördert die Zusammenarbeit und berät Regierungen, Parlamente und Behörden durch wissenschaftlich begründete Stellungnahmen.

Treffen der Ehemaligen

Ein umfangreiches Programm erwartet die Ehemaligen, die am 16. Juli zum ersten Alumni-Tag des Alumni-Clubs Münster (acm) an ihre Alma Mater zurückkehren. Um 10.30 Uhr begrüßt Oberbürgermeister Berthold Tillmann sie im Friedenssaal, dann geht es weiter in die Fachbereiche. Am Nachmittag stehen Vorträge auf dem Programm. So spricht unter anderem Birgit Fischer, Gesundheitsministerin NRW und selbst Gründungsmitglied des acm. Der Rechtswissenschaftler Prof. Thomas Hoeren wird Neues aus der Geschichte der Universität offenbaren. Am Abend sind auch die Alumni zum Schlossgartenfest (siehe S. 2) eingeladen.

Hausmeister können nicht einfach ersetzt werden

Landesrechnungshof schlägt Einsparungen vor

Postverteilung, Schließdienste, Kontrollgänge durch die Hausmeister – nach Meinung des Landesrechnungshofes (LRH) entweder überflüssig oder kostengünstiger durch Externe zu erledigen, was mit erheblichen Einsparungen verbunden sein soll. Der zuständige Abteilungsleiter im Baudezernat, Hans-Joachim Fliesen, sieht das nicht so optimistisch wie der Jahresbericht des LRH: „Darin wird überhaupt nicht auf die individuelle Situation an den einzelnen Hochschulen eingegangen.“ So orientiere sich der LRH beispielsweise an Öffnungszeiten von 8 bis 17 Uhr, was in Münster mit vielen Abendveranstaltungen jedoch illusorisch ist. Auch eine zeitgerechte Verteilung der Post an alle Institute und an die Postabdestelle könne bei einer so flächendeckenden Universität nur gewährleistet werden, wenn sie auf vielen Schultern, eben denen der insgesamt 69 Hausmeister, ruhe. Die Einrichtung von Infopoints, um die Erreichbarkeit zu gewährleisten, bei gleichzeitigem Verzicht auf den Hausmeistereinsatz, hält Fliesen für nicht realisierbar: „Wo und in welchem Gebäude sollten wir so einen Punkt beispielsweise im Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Zentrum einrichten? Außerdem sind unsere Hausmeister der Gebäude über den Besucherruf jederzeit per Handy zu erreichen.“

Fliesen ärgert sich, dass bei den Empfehlungen des Landesrechnungshofes die Einwände der Universitäten nicht einbezogen wurden. Stephan André, stellvertretender Pressesprecher des LRH, erwidert darauf: „Die Stellungnahmen der Universitäten werden vom Wissenschaftsministerium berücksichtigt, dem wir unsere Vorschläge unterbreiten haben.“

Bis Ende des Monats sollen die Hochschulen dem MWF Vorschläge unterbreiten, wie sie Einsparungen bei den Hausmeistern erreichen wollen. Denn eines ist zusätzlich zur Forde-

rung nach Einsparung sicher: Durch die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes wird die Wochenarbeitszeit der Hausmeister ab 2006 statt 50,5 ohnehin nur noch 48 Stunden betragen. Das macht allein in Münster rund 173 Stunden weniger an verfügbarer Arbeitsleistung pro Woche aus.

Doch Fliesen hat bereits Lösungsmöglichkeiten parat: Zum einen werden durch die Einrichtung größerer Betreuungseinheiten Pools gebildet, in denen sich die Hausmeister gegenseitig vertreten und so mit gleichem Personal mehr Nutzer unterstützen können. Zum anderen sollen die Botendienste zwar nicht komplett ausgelagert werden, aber zusammengezogen und zum Teil an externe Unternehmen vergeben werden, die zentrale Stellen der Uni anfahren. So müssten die Hausmeister nur noch die Feinverteilung zu den einzelnen Häusern übernehmen. In den Gebäuden müssen die Einrichtungen dann selbst für ihren Posttransport sorgen.

Bereits jetzt wird ein Teil der Schließdienste durch private Bewachungsunternehmen erledigt. Eine weitere Übertragung scheint Fliesen nicht sinnvoll, zumal diese ja auch Kosten verursacht. „Kontrollgänge von anderen erledigen zu lassen, ist natürlich nur dann sinnvoll, wenn bei Veranstaltungen kein Hausmeister anwesend sein muss. Das ist jedoch meistens der Fall. Warum sollte ich dann noch einen Dritten hinzuziehen?“, kritisiert Fliesen den Vorschlag, die Hausmeister generell nicht mehr auf Kontrollgänge zu schicken.

Generell ist Fliesen natürlich daran interessiert, auch diesen Bereich der Uni noch effizienter zu machen. „Doch wenn jemand meint, bestimmte Dienste sollten nicht mehr von den Hausmeistern erledigt werden, dann soll er auch sagen, wer sie übernehmen soll und woher das Geld dafür kommt.“



Was kostet ein Studiengang, was eine einzelne Vorlesung? Die Kosten- und Leistungsrechnung soll mithelfen, darauf Antworten zu finden. Foto: Grewer/Montage: Marpert

Kosten- und Leistungs-Rechnung als Vorbereitung auf den Globalhaushalt

Mehr Autonomie bedeutet auch mehr Verantwortung

Spätestens 2006, wenn die Hochschulen des Landes einen Globalhaushalt erhalten, wird die alte kameeralistische Haushaltsführung überholt sein. Die bisher nach Titeln und Titelgruppen streng eingeteilten Gelder können dann frei eingesetzt werden. Voraussetzung für den Globalhaushalt sind allerdings Informationen über den Ressourceneinsatz, die mittels der Kosten- und Leistungsrechnung gewonnen werden können. Für alle Beteiligten bedeutet die Abkehr vom klassischen System eine große Umstellung, die jedoch bereits weitgehend und von vielen unbemerkt erfolgt ist.

„Das neue Instrument ist die Voraussetzung für mehr Autonomie der Hochschulen“, erklärt Dr. Bernd Klammer, im Dezernat 1 verantwortlich für die Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung. Über die alten Haushaltstitel wird ein neues Raster mit Kostenarten, Kostenstellen und Kostenträgern gelegt. Das soll letztendlich erlauben, die Kosten

beispielsweise für einen bestimmten Studiengang oder für eine einzelne Vorlesung zu ermitteln. „Das bedeutet, wir müssen Daten integrieren, die bisher nicht miteinander verbunden waren“, erläutert Klammer. So wurden Personal, Haushalt und Drittmittel bisher über verschiedene Schlüssel abgerechnet.

Inzwischen ist die Integration der Daten weitgehend abgeschlossen, auch wenn viel mühselige Handarbeit darin steckt. Interessant ist nun die Frage, was mit ihnen geschieht. Für die Jahre 2002 und 2003 hat die Universität Münster bereits komplette Berichte an das Wissenschaftsministerium (MWF) geliefert. Für alle Hochschulen des Landes sind dafür einheitliche Vorgaben gemacht worden. „Wir gehen davon aus, dass die Berichte zukünftig zu Vergleichen zwischen den Hochschulen im Land herangezogen werden“, sagt Klammer. „Das ist allerdings nicht ganz unproblematisch, weil es über die reinen Zahlen hinaus immer noch

Interpretationsspielräume und -notwendigkeiten gibt.“ So würden beispielsweise die Investitionen erst teilweise berücksichtigt.

Nicht nur extern sind die Daten von Interesse. Auch innerhalb der Universität werden die Dekanate in den nächsten Tagen die Berichte über die Lehreinheiten ihres Fachbereichs erhalten und damit einen ersten Überblick über deren Kostenstruktur. „Mit dem Globalhaushalt kommen die Fachbereiche stärker in die Verantwortung, zu entscheiden und Schwerpunkte zu setzen. Die Kosten- und Leistungsrechnung wird dabei ein sehr hilfreiches Instrument sein“, meint auch der zuständige Projektor für Finanzen, Prof. Harald Züchner. Insgesamt müssten sich die Fachbereiche auf eine stärkere Professionalisierung einstellen, denn der Globalhaushalt bedeutet auch die Chance, freier über die Gelder verfügen zu können und sie nicht wie bisher jeweils zweckgebunden einsetzen zu müssen. BN

Inhalt

Die Kunst des Dialogs

Neun Jahre stand er an der Spitze der Universitätsverwaltung in Münster. Ende Juli geht Kanzler Dr. Klaus Anderbrügge in den Ruhestand und übergibt das Amt an seine Nachfolgerin Dr. Bettina Böhm. Am meisten vermissen wird er den täglichen Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung. Ganz ruhig wird der Ruhestand allerdings nicht: Anderbrügge bleibt weiter aktiv im Akkreditierungsausschuss des Wissenschaftsrates und wird ehrenamtlich die Weiterbildung der Kanzler organisieren. Seite 2

Aufstand des Gewissens

Adolf Reichwein war ein Vollblutpädagoge, dessen Ziel es war, theoretisches und praktisches Lernen zu verbinden. Doch am 20. Oktober 1944 starb er im Alter von 46 Jahren für seine politischen und pädagogischen Überzeugungen als Mitglied des „Kreisauer Kreises“. Sein Sohn Roland Reichwein ist Emeritus am Institut für Soziologie und berichtet der „muz“ von den Erinnerungen an seinen Vater. Seite 3



Morgen fang' ich aber an!

Spülen, Saugen, Fenster putzen – nicht wirklich Tätigkeiten, die einen ausfüllen. Aber selbst sie können verlockender sein als ein Referat zu schreiben oder für das Examen zu lernen. Statt sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, schieben viele Studierende die Aufgaben immer weiter vor sich her. Diese Procrastination, wie das Aufschiebverhalten genannt wird, haben jetzt zwei Psychologie-Studentinnen unter Leitung von Prof. Fred Rist vom Psychologischen Institut I für ihre Diplomarbeiten untersucht. Seite 5

Vor dem Karren der Ideologie

Hingehen, zuhören, Hausarbeit schreiben, Schein einheimen – so funktioniert das normalerweise in einem Seminar. Nicht so bei den Sprachwissenschaftlern. Die Teilnehmer des Hauptseminars „DDR-Deutsch und Deutsch in der DDR“ verarbeiteten ihre Seminararbeiten zu einem Buch, das gerade im Waxmann-Verlag erschienen ist. Seite 7



Vielseitig sind die Aufgaben der Hausmeister der Uni. Der Landesrechnungshof will einen Teil auf externe Kräfte verlagern. Foto: Peter Grewer

Ausstellung ehrt Pieper

Im Jahr 2004 wäre der international bekannte, münstersche Philosoph Joseph Pieper 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass findet an der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (ULB) zu Beginn des Wintersemesters in der Zeit vom 11. Oktober bis zum 13. November eine Ausstellung statt. Sie ist vor allem Piepers Präsenz in den modernen Medien gewidmet, was in zweifacher Weise veranschaulicht wird. Einerseits sollen von Videos, Schallplatten und Sprechkassetten die zugehörigen Hüllen und Textmaterialien gezeigt werden. Dazu gehören auch Piepers philosophische Stücke, die Fernsehspiele „Kümmert Euch nicht um Sokrates“ sowie Materialien zu deren Aufführung und Sendung. Andererseits ist vorgesehen, die audiovisuellen Medien in Bild und Ton über den Computer für den Besucher individuell verfügbar zu machen.

Basketballer sind Deutscher Meister

Die Basketballer der Uni Münster sind vor heimischem Publikum Deutsche Hochschulmeister geworden. Im Finale bezwangen die Herren die Gegner aus Bochum deutlich mit 90:79. Nächste Herausforderung ist die Europameisterschaft der Hochschulen 2005 in Portugal.

Scharnhorststraße wird grundsaniiert

Das Gebäude Scharnhorststr. 100 wird ab dem Wintersemester grundsaniiert. Da die Instandsetzung nicht im laufenden Betrieb erfolgen soll, werden die Institute für Politikwissenschaft, Textilgestaltung und Ökonomische Bildung in die Gebäude Schlossplatz 4 und 7 umziehen.

Kinder werden Forscher

Universität und Stadt richten gemeinsam Werkstätten an Modellschulen ein

Kinder fragen den Erwachsenen gern „Löcher in den Bauch“. Dieser Forscherdrang soll auch im Schulalter erhalten bleiben und für den weiteren schulischen Weg genutzt werden. Das ist der Wunsch und das Ziel der Initiatoren des Modellprojektes „Forscherverwerkstätten an Grundschulen“, das jetzt an den Start gegangen ist. Stadt und Universität betreuen die Forscherwerkstätten. Die Robert-Bosch-Stiftung unterstützt das Projekt finanziell und sorgt für bundesweite Kontakte zu ähnlichen Akteuren.

In den Forscherwerkstätten können rund 1000 Kinder pro Schuljahr Fra-

gen an Natur und Dingwelt entwickeln und Wege zu ihrer Beantwortung suchen. Unterstützt werden sie dabei neben den Lehrern auch von Professoren, Dozenten und Lehrbeauftragten der Fachbereiche Physik, Chemie, Biologie und der Geowissenschaften. „Anders als bei Exkursionen erfahren die Kinder die Werkstätten als Teil ihrer Lebenswelt. Hier erleben sie, dass Naturwissenschaften und Technik in ihrem Alltag stets präsent sind“, sieht Rektor Prof. Jürgen Schmidt im Projekt eine gute Basis für eine umfassende Ausbildung zukünftiger Studierender. Entsprechend

behält Jörg Niehues, Sprecher der Modellschulen, eine mögliche Ausweitung der Nutzung der Forscherwerkstätten im Blick: „Die Schulen sollten auch erproben, inwieweit eine Öffnung der Werkstätten für benachbarte Kindertagesstätten praktikabel und sinnvoll erscheint.“

Die Robert-Bosch-Stiftung finanziert für die ersten drei Modell-Jahre die Grundausstattung an Material, Lehrerfortbildungen, die Evaluation des Projektes oder auch anteilig Exkursionen und die Dokumentation. Die Stadt Münster stellt jährlich 25 000 Euro zur Verfügung.

Kanzler Dr. Klaus Anderbrügge geht Ende Juli in den Ruhestand

Die Kunst des Dialogs



Ein beliebter Alleinunterhalter ist Christoph Gilsbach, der beim Schlossgartenfest auftreten wird.

Zauberhafte Überraschungen im Schlossgarten

Zauberhafte Überraschungen verspricht das Schlossgartenfest, das am 16. Juli zum zweiten Mal statt findet. Mit von der Partie ist der Pantomime, Zauberer und Alleinunterhalter Christoph Gilsbach, der die Gäste von Rektor Prof. Jürgen Schmidt unterhalten wird. Auch die Big Bands der Universität und die Marty-Symans-Jazzband, die aus Absolventen der Uni besteht, sorgen für gute Stimmung. Ein reichhaltiges Büfett garantiert Gaumenfreuden. Eingeladen sind alle Mitglieder und Freunde der Uni, Anmeldungen sind unter 832 22 10 möglich. Der Eintritt ist kostenlos.

Hörsaal für die Mikrobiologie

Ein architektonisches Schmuckstück ist jetzt an das Institut für Mikrobiologie übergeben worden: Der neue Hörsaal und Arbeitssaal bietet Platz für 80 Studierende und wurde der Rundung der Corrensstraße an dieser Stelle in Form eines Viertelkreises nachempfunden. Insgesamt 1,35 Millionen Euro hat der elegante Bau mit Glasfassade, der eine Grundfläche von 250 Quadratmetern aufweist, gekostet. Die Uni mietet ihn vom BLB an.

Büchner-Preisträger liest in Studiobühne

Der Büchner-Preisträger Arnold Stadler liest am 26. Juli um 18.30 Uhr in der Studiobühne aus seinem neuen Roman „Eines Tages, vielleicht auch nachts“. Die Hauptfigur, Franz Marinelli, ist gleich zu Beginn tot, sein Leben wird als skurriler Rückblick geschildert.

Anzeige

„Ich habe zu Beginn meines Berufslebens zwar nicht gehaut, was auf mich als Kanzler einer Universität zukommen würde, aber im Nachhinein betrachtet habe ich meinen Traumberuf gefunden.“ Trotzdem freut sich Dr. Klaus Anderbrügge auf seinen Ruhestand. Anfang August übergibt er das Amt des Kanzlers und damit des obersten Verwaltungschefs der Universität, das er selbst seit 1995 in Münster innehatte, an seine Nachfolgerin Dr. Bettina Böhm. Offiziell verabschiedet wird er zu Beginn des Wintersemesters.

Am meisten vermissen, so sagt er, wird er den täglichen Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung. Die Kanzlerkollegen trifft er weiterhin, denn Anderbrügge wird auch in Zukunft ehrenamtlich die Weiterbildung der Hochschul-Verwaltungschefs organisieren. Auch im Akkreditierungsausschuss des Wissenschaftsrates engagiert er sich noch eine Weile, ebenso wie für sein Lieblingskind, den Verein zur Förderung einer Musikhalle in Münster. Und auch im 1. FC Samstag, seiner Fußballmannschaft, die sich seit über 40 Jahren am frühen Samstagmorgen zum ambitionierten Kickertreffen trifft, wird er einigen seiner Dezerementen weiter begegnen. „Was die Dienstgeschäfte angeht, werde ich aber einen ganz klaren Schlussstrich ziehen“, ist Anderbrügge sicher.

Seine Nachfolgerin, bisher Dezerementin für Akademische und studentische Angelegenheiten an der Uni Dortmund, ist bereits seit Monaten auf vielfältige Weise in die Arbeit in Münster einbezogen worden. „Wir haben sehr fruchtbare Gespräche geführt“, so der 65-Jährige. „Ich hatte sie zwar in Dortmund als damaliger Kanzler noch eingestellt, aber bisher nur auf Tagungen kennen gelernt. Nun habe ich bestätigt gefunden, was ich mir gewünscht habe“, lobt er bei Böhm vor allem die „hohe Aufgeschlossenheit und hohe

Flexibilität bei einer klaren eigenen Position“.

Anderbrügge weiß seine Uni in guten Händen und dennoch macht er sich Sorgen um die Zukunft: „Wir werden in den nächsten Jahren durch ein Tal der Tränen gehen, was die finanziellen Rahmenbedingungen angeht.“ Die Kürzungen von staatlicher Seite, insbesondere im Personalhaushalt, lassen sich nach Ansicht des Kanzlers nicht annähernd durch Mittel von dritter Seite auffangen. Eine solide finanzielle Grundausstattung sei bei allem Bemühen um die Akquirierung von Geldern Dritter unabdingbar.

Anderbrügge hofft darauf, dass sich die Universität Münster in zehn Jahren nicht grundsätzlich anders als heute präsentieren wird: „Die anregende Vielfalt der Fächer und Disziplinen muss erhalten bleiben.“ In allen Bereichen gute Lehre, in bestimmten Gebieten exzellente Forschung der internationalen Spitzen-

klasse, so wünscht er sich seine Uni.

Dabei hilfreich scheinen Anderbrügge die vorgesehenen Änderungen im Hochschulrecht. „Bislang wurden viele Entscheidungen, die die Uni auch selbst – und möglicherweise besser – hätte treffen können, von der Politik und dem Ministerium getroffen. Das wird sich nun glücklicherweise ändern.“ Doch er warnt auch: „Mit zusätzlichen Kompetenzen kommt auch zusätzliche Verantwortung“. Da heißt es auch für seine Nachfolgerin: reden, zuhören, auf den anderen zugehen, immer im Gespräch bleiben, sich mit anderen

Menschen austauschen. Eine Kunst, die Anderbrügge wie kaum ein anderer beherrscht. „Ich arbeite gern im Team. Fußball ist ja schließlich auch ein Mannschaftssport.“



Foto: Peter Grever

Wo wohnt Gott?

Letzte Vorlesung der Kinder-Uni in diesem Semester

Wenn schon niemand genau sagen kann, wie Gott eigentlich aussieht, so will man ihn doch wenigstens irgendwo treffen oder finden können. Kann man Gott finden, obwohl er unsichtbar ist? Das ist eine Frage, die in der christlichen Theologie schon seit sehr langer Zeit immer wieder gestellt wird. Was tun Theologen, wenn sie wissen wollen, wo Gott wohnt? Was haben sie dabei herausgefunden? Prof. Reinhard Hoeps vom Institut für Lehrerbildung der Katholisch-Theologischen Fakultät zeigt bei der letzten Vorlesung der Kinder-Uni Münster in diesem Sommersemester am 16. Juli Wege, wie und wo man mit den Mitteln der theologischen

Wissenschaft Gott suchen kann. Die Vorlesung findet wie immer im Hörsaal H1 am Hindenburgplatz statt. Für die Eltern wird sie in die Hörsäle H3 und H4 sowie ins Foyer des Hörsaalgebäudes übertragen.

Im Herbst wird die erfolgreiche Veranstaltungsreihe, die im Schnitt von 750 Schülern im Alter zwischen acht und zwölf Jahren besucht wird, weitergehen. Zwei Tage vor der Kommunalwahl erklärt der Politikwissenschaftler Prof. Wichard Woyke am 17. September, wie Politik funktioniert. Bei den insgesamt sechs Vorlesungen wird es unter anderem Streifzüge in die Biologie, Psychologie und die Paläontologie geben.



Gespannt warten die Kinder auf die Antwort darauf, wo Gott denn wohnt. Die Kinder-Uni Münster versucht, sie zu geben. Foto: pg

Lotse durch die Informationen

Beratungs- und Schulungssystem der ULB wurde deutlich ausgebaut

Das bei der Universitäts- und Landesbibliothek entwickelte Online-Schulungssystem LOTSE („Library Online Tour and Self-Paced Education“) geht in die Erweiterungsphase. In den vergangenen Monaten wurde LOTSE für fünf Fachgebiete an vier Hochschulorten ausgebaut. Bislang liegt LOTSE für die Fachgebiete Elektrotechnik, Geschichte, Medizin, Pädagogik und Physik an den Hochschulstandorten Bochum, Dortmund, Köln und Münster vor. Mit inzwischen rund 5400 Aufrufen pro Monat hat sich das System dabei auch im Studienalltag bewährt. Diese Nutzung geht zu rund 50 Prozent auf das Pilotfach Pädagogik zurück und stammt überwiegend aus Münster.

Seit einigen Monaten hat die ULB die Geschäftsstelle und gemeinsame Redaktion übernommen. Nun wird die Kooperation mit weiteren Fachbe-

reichen und Hochschulen angestrebt. Mit LOTSE können Fachwissenschaftler und Studierende ein umfangreiches Navigationssystem zu relevanten elektronischen wie konventionellen Ressourcen nutzen.

LOTSE ist vor allem entwickelt worden, um die Vermittlung von Informationskompetenz in Hochschullehre und Bibliothek zu unterstützen. Das Schulungssystem soll bei Beratungen und in Schulungen eingesetzt werden. Zudem kann es insbesondere zur Vor- und Nachbereitung von propädeutischen Lehrveranstaltungen genutzt werden. Von der ersten Literatursuche über Artikel zu „Suchstrategien“, „Stipendien“ oder „Hausarbeiten schreiben“ bis hin zur Veröffentlichung der Examens- und Doktorarbeiten im Universitäts- oder Fachverlag begleitet LOTSE die Studieren-

den und unterstützt sie beim Erlernen wissenschaftlicher Arbeitstechniken.

Für Wissenschaftler bietet LOTSE eine übersichtliche Sammlung relevanter Informationsressourcen im eigenen Fach. Das System hilft bei der Informationsrecherche und -beschaffung ebenso wie bei der Kontaktpflege mit Fachkollegen und der Suche nach relevanten Fakten oder wichtigen Quellen, um auf dem Laufenden zu bleiben. Dabei begreift sich das BMBF geförderte Projekt nicht als Konkurrenz zu einschlägigen Internet-Fachportalen. LOTSE ergänzt weltweite Quellen durch lokal am Campus verfügbare wie Kataloge, Bibliographien und E-Journals. Über das System kann direkt auf alle verfügbaren Informationsquellen zugegriffen werden.

US LOTSE ist über <http://lotse.uni-muenster.de> erreichbar.

Alumni

Branchentreff der Medienmacher

Am Anfang war es nur eine Hand voll von Idealisten, die zweimal im Monat eine zweistündige Radiosendung für den Bürgerfunk auf die Beine stellten. Inzwischen haben sie mit dem Hochschulradio Q ihren eigenen Radiosender. Die Gründungsmitglieder haben sich allerdings in alle Welt verstreut. Der erste Marketingchef von Radio Q ist nach Australien ausgewandert, andere Ehemalige sind erfolgreiche Journalisten beim Südwestfunk, der Deutschen Welle, beim Hessischen Rundfunk oder beim Handelsblatt. Sie treffen sich am 24. Juli ab 19 Uhr in Münster zum zweiten Alumni-Treffen von Radio Q, um in lockerer Runde von ihren Erfahrungen zu berichten. Erwartet werden knapp 40 Teilnehmer, die auch in PR-Agenturen oder als stellvertretender Unternehmenssprecher des Axel-Springer-Verlages tätig sind. Damit hat das Treffen den Charakter eines kleinen Branchentreffs und auch einer Praktikumsbörse für die aktuellen Mitarbeiter. Auf den Internet-Seiten des Hochschulradios unter www.radioq.de gibt es auch eine Alumni-Seite, auf der sich ehemalige Mitarbeiter eintragen und vorstellen können. Geplant ist auch, einen Förderverein zu gründen, der sich unter anderem aus Ehemaligen zusammensetzen soll. Das Alumni-Treffen soll künftig jährlich stattfinden. Eine kurze Anmeldung zum aktuellen Treffen ist bei Radio Q oder unter stawowy@gmx.de möglich.

Münsters Archive öffnen sich für alle

Auch das Universitätsarchiv beteiligt sich am Tag der Archive am 25. September, bei dem sich alle münsterischen Archive für die Allgemeinheit öffnen. Präsentiert werden auf dem Leonardo-Campus an der Steinfurter Straße ausgewählte Archivalien, außerdem können sich die Besucher über die Bestände und ihre Benutzung informieren. Auch eine individuelle Beratung ist möglich.

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Brigitte Nussbaum (verantwortl.) in der Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: uni-zeitung@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Roland Reichwein erinnert sich an seinen Vater, den Pädagogen Adolf Reichwein

Ein Zentrum des geistigen Widerstands

Mein Vater war Vollblutpädagoge. Sein Ziel war immer, theoretisches und praktisches Lernen zu verbinden.“ Doch am 20. Oktober 1944 starb der Vater von Prof. Roland Reichwein, Emeritus am Institut für Soziologie, schon im Alter von 46 Jahren für seine politischen und pädagogischen Überzeugungen. Adolf Reichwein war bereits am 4. Juli von der Gestapo verhaftet worden und wirkte am Staatsstreichversuch des 20. Juli nicht mehr mit. Als „Aufstand des Gewissens“ ging das Attentat auf Hitler in die Geschichte ein. Heute ist der 20. Juli dem Gedenken an die Widerstandskämpfer gewidmet. Doch so war es nicht immer: „Es gab Zeiten, da war es nicht angebracht, über meinen Vater zu sprechen. Die Politik hat sehr langsam umgedacht. Erst 1954 später wurde der 20. Juli als Gedenktag anerkannt“, erinnert sich Roland Reichwein, der von 1976 bis 1999 in Münster lehrte.

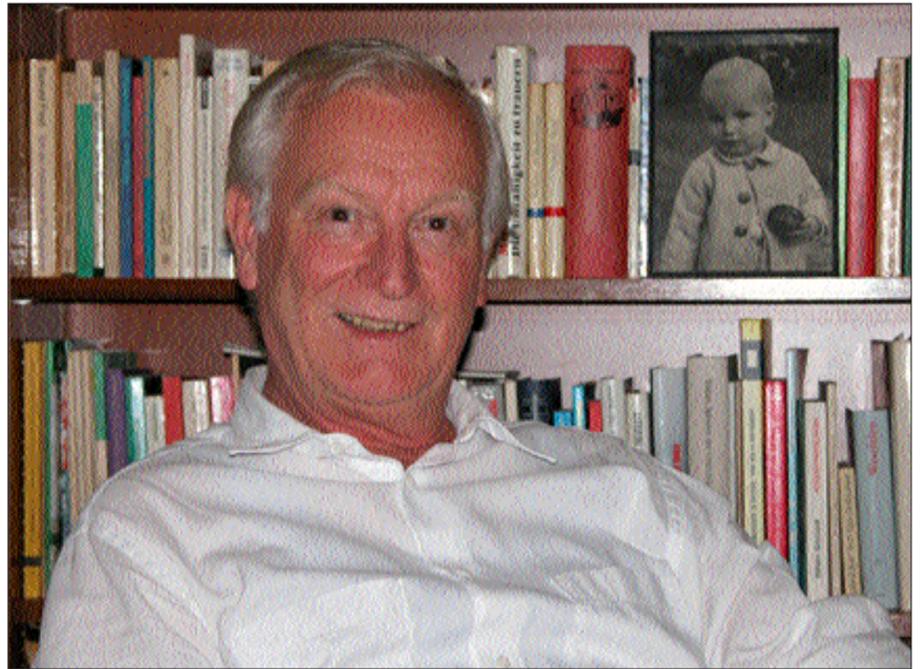
Reichwein leistete außerdem Pionierarbeit in den Bereichen Erwachsenenbildung, Museums- sowie Medienpädagogik. Adolf Reichweins schulpädagogisches Konzept ist von seinen politischen Grundüberzeugungen nicht zu trennen. Bildung bezieht sich nach seinem Verständnis auf das Wechselspiel von Weltverständnis und individuellem Selbstverständnis.

Doch wann entwickelte Reichwein die Ideale, die ihn später dazu bewegten, im Widerstand mitzuarbeiten? Mit 16 Jahren meldet er sich 1914 als Kriegsfreiwilliger, wird aber wegen seines jugendlichen Alters zurückgestellt und erst zwei Jahre später eingezogen. Die Erfahrungen, die er in diesem ersten Weltkrieg machen muss, bewegen den jungen Adolf Reichwein zum Umdenken: Als verwundeter Soldat kehrt er mit dem festen Willen zurück, sich von nun an für eine demokratische und gerechte Sozialordnung einzusetzen. Seitdem engagierte er sich als politisch denkender

Pädagoge für Bildung und Erziehung. „Selbstbestimmung gehörte immer zu den obersten Zielen meines Vaters. Vor allem in den Bereichen Politik, Kultur und in der Arbeitswelt sollen die Menschen eigene Entscheidungen treffen“, erklärt sein Sohn Roland. Seinen Idealen blieb Adolf Reichwein auch während der Nazi-Diktatur treu. Nach dem Erfolg der NSDAP bei den Reichstagswahlen 1930 wurde er Mitglied der SPD. Die Krise der Weimarer Republik drängte ihn zum verstärkten politischen Einsatz.

Seit Ende der 30er Jahre beteiligte sich der Reformpädagoge an Gesprächen und offiziellen Treffen der Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“. Zu den führenden Köpfen dieser bürgerlichen, zivilen Widerstandsgruppe gehörten neben Helmuth James Graf von Moltke vor allem Peter Yorck Graf von Wartenburg und Adam von Trott zu Solz. „Mein Vater hatte schon Ende der 20er Jahre persönliche Kontakte zu Moltke“, sagt Roland Reichwein. Durch seine reichen pädagogischen Erfahrungen, aber auch durch seine Kenntnisse über Weltwirtschaftsfragen war Adolf Reichwein für Moltke immer ein wichtiger Gesprächspartner. Reichwein suchte aber auch außerhalb des Kreises nach Gleichgesinnten und Möglichkeiten des Widerstandes. Sein privates Arbeitszimmer wurde zu einem Treffpunkt verschiedener Regimegegner und entwickelte sich zu einem Zentrum der geistigen Widerstandskräfte.

Gemeinsam war der Gruppe um Moltke ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus sowie ihr Ziel, eine Neuordnung für Deutschland nach dem Ende des NS-Regimes zu entwickeln. Auf der dritten Kreisauer Haupttagung, die im Juni 1943 stattfand und an der auch Adolf Reichwein teilnahm, wurden die Grundlagen einer künftigen deut-



Die Erinnerung an seinen Vater wach hält Prof. Roland Reichwein, Emeritus des Instituts für Soziologie der Uni Münster. Foto: jr



Den „fliegenden Professor“ nannten seine Studierenden Adolf Reichwein, der einen Flugschein besaß.

Nachdem die Nationalsozialisten Adolf Reichwein 1933 aus seinem Amt als Professor an der pädagogischen Akademie in Halle geworfen hatten, arbeitete der Reformpädagoge als Volksschullehrer an der einklassigen Landschule in Tiefensee bei Berlin. „Das Ziel meines Vaters war es, die Selbstständigkeit der Kinder zu fördern. Seine Arbeit beschränkte sich nie auf den reinen Vormittagsunterricht“, erzählt der heute 68-jährige Roland Reichwein. Seinem Vater war es gelungen, eine antinazistische Schule unter den Bedingungen des nationalsozialistischen Herrschaftssystems aufzubauen. Unter dem Aspekt der Aktualität wird sein Buch „Schaffendes Schulvolk“ auch heute noch diskutiert – interessant sind vor allem die Ansätze zum Lernen durch praktische Erfahrungen und der fächerübergreifende Unterricht. Adolf



Pionierarbeit leistete Reichwein, hier mit seinem Sohn Roland in Tiefensee, als Volksschullehrer.

Reichwein diskutierte und eine gesamteuropäische Ordnung sowie eine europäische Föderation von den meisten Mitgliedern befürwortet. Gleichzeitig suchte der Kreisauer Kreis mehr Kontakt zu anderen, auch militärischen Widerstandsgruppen. Ab 1943 wuchs bei vielen Mitgliedern der Gruppe die Bereitschaft zu einer aktiven Teilnahme an einem Staatsstreich. „Ich glaube, dass die Gruppe der Kreisauer eher unfreiwillig in die Umsturz-Pläne verwickelt wurde“, sagt Roland Reichwein. Von einem Attentat auf Hitler sei nie direkt gesprochen worden. Nur vom „Tag X“ und einem „Ende mit Schrecken“ war die Rede.

Adolf Reichwein gehörte zu den ersten, die Kontakte zu den Kommunisten aufnahmen. Damit wollte er verhindern, die Kommunisten zu Gegnern zu haben, falls es einmal eine Umschwung geben sollte. Ein Teil der Kreisauer war jedoch dagegen, weil man wusste, dass kommunistische Gruppen mit Gestapo-Spitzen durchsetzt waren. Am 4. Juli hatte Reichwein das zweite Treffen mit den Kommunisten vor sich – von dem er nicht mehr zurückkam. Drei Monate nach seiner Verhaftung wurde er in Berlin-Plötzensee durch den Strang ermordet, ohne vorher noch einmal seine Frau Rosemarie sehen zu können. „Für meine Mutter war der Tod meines Vaters ein schwerer Verlust“, sagt Roland Reichwein, der erst acht Jahre alt war, als sein Vater für seine politischen Überzeugungen starb.

Die vierfache Mutter unterstützte immer die Widerstandsarbeit ihres Mannes. Doch Adolf Reichwein informierte seine Ehefrau Rosemarie, ausgebildete Krankengymnastin und Gymnastiklehrerin, nur spärlich über seine Aktivitäten, um sie und die Kinder zu schützen. Die Zeit nach 1945 war für Rosemarie Reichwein durch



Pädagoge und Politiker: Adolf Reichwein

die eigene Berufsarbeit als Körpertherapeutin, die Erziehung der Kinder und die Erinnerungsarbeit an ihren Mann bestimmt. In ihrem Buch „Die Jahre mit Adolf Reichwein prägen mein Leben“ erzählt sie, wie schwierig es für sie war, ihren Kindern vom Tod des Vaters zu berichten. Ihrem Sohn Roland las sie Stellen aus Briefen seines Vaters vor. „Ich erinnere mich, dass ich die Situation damals erst nicht ganz akzeptiert habe. Erst ein bis zwei Jahre später habe ich verstanden, wie mein Vater umgekommen ist“, sagt Roland Reichwein.

Nach dem Abitur begann Roland Reichwein 1955 in Freiburg ein Studium der Philosophie, Geschichte, Nationalökonomie und Soziologie, das er in Heidelberg mit dem Examen als Diplom-Volkswirt abschloss. „Als Student in Freiburg hielt ich das erste Referat über meinen Vater. Seitdem habe ich mich immer wieder mit seiner Arbeit und seinen politischen Überzeugungen auseinander gesetzt“, erklärt Reichwein, der auch Heraus-

geber mehrerer Schriften über seinen Vater ist.

„Auch ich habe mich, ähnlich wie mein Vater, immer mit Bildungsfragen und Bildungspolitik beschäftigt. Später habe ich mich allerdings mehr auf die wissenschaftliche Arbeit konzentriert“, sagt der Soziologe. Der 68-Jährige zeigt sich dem Lebenswerk und dem geistigen Erbe seines Vaters verpflichtet: Große Verdienste hat er sich mit der Pflege des Nachlasses und der Gründung des Adolf-Reichwein-Archivs erworben. „Erst 1976, als ich an die Pädagogische Hochschule in Münster berufen wurde, lernte ich das Reichwein-Archiv kennen und stellte fest, dass die Eigentumsfrage völlig ungeklärt war“, erinnert sich Roland Reichwein. Gemeinsam mit Wilfried Huber, dem damaligen Archivleiter, beschloss er, 1982 den Adolf-Reichwein-Verein zu gründen.

„Aufstand des schlechten Gewissens“ lautet der Titel einer Veranstaltungsreihe, die von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster, dem Evangelischen Forum und der Villa ten Hompel veranstaltet wird. Auch Reichwein wird in dieser Reihe einen Vortrag halten. Er referiert am 15. Juli ab 20 Uhr „Zum Umgang mit dem 20. Juli 1944 in der Bundesrepublik Deutschland“ in der Villa ten Hompel. „Das Bild des 20. Juli ändert sich immer, denn es ist abhängig von der politischen Lage im Land. Leider hat man es versäumt, diesen Tag zu einem Staatsfeiertag zu machen“, erklärt er. In seinem Vortrag geht der Zeitzeuge auch auf den unterschiedlichen Umgang in Ost- und Westdeutschland mit dem 20. Juli ein. „Es ist und bleibt nützlich und wichtig, sich mit diesem Tag und den Geschehnissen der damaligen Zeit auseinander zu setzen“, betont Reichwein. JULIA RASCHE

Sechs Fäuste für ein Halleluja

Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften punkteten drei schlagfertige Boxerinnen aus Münster

„Ich wollte nie in den Ring“, sagt Mathilde Quambusch und streicht sich mit ihrer Hand über das blaue Auge. Die dicke Lippe schwillt allmählich ab, noch zwei, drei Tage und die Blessuren des Kampfes sind nicht mehr zu sehen. Die 21-jährige Studentin, Studienfächer Sport und Französisch auf Lehramt, ist eine von drei Frauen des Hochschulsport-Teams, die sich durchboxen. Die blauen Flecken sind der Preis für ihren Titel als Hochschulsportmeisterin und jüngst auch als Westfalenmeisterin. Lieber Himmel, lautet eine der meistgestellten Fragen an die durchtrainierte Frau, warum muss es denn ausgerechnet dieser Männersport sein?

„Boxen ist kein Männersport“, sagt Mathilde Quambusch. Was man draufhaben muss: Kraft, Schnelligkeit und gute Nerven. „Mit den guten Nerven, das ist das Schwierigste.“ Bei Mathilde beginnt die Liebe zum Boxen bereits in der Lernphase fürs Abitur. Damals wird sie von einem Freund überredet, einfach mal zum Training mitzukommen. „Ich fand

mich unter lauter Typen wieder. Keine Frau weit und breit.“ Macht der jungen Boxerin aber nichts, zum Abreagieren ist das Konditionstraining, das Pauken der Schlagkombinationen und das Schattenboxen genau das Richtige. Schnell merkt Mathilde: „Bei den Männern ist mehr Kraft dahinter, Frauen boxen meist mehr mit Köpfchen.“ Auf wildes Draufloskloppen hat sie ganz und gar keine Lust. „Ich bin für sauberes Boxen.“ Heißt für die Rechtshänderin: Mit links stören, Aufwärtshaken, Seitwärtshaken, mit rechts vorbereiten und dann gezielt treffen. Aber nicht unter die Gürtellinie und schon gar nicht vor die Brust der Gegnerin: „So einen Schlag möchte man selbst auch nicht abbekommen.“

Jetzt, beim Hochschulsport-Training, erreicht sie genau das, was sie sich vom Boxen verspricht. „Meine Kondition wird von Tag zu Tag besser. Trotzdem bleibt die Angst, die ich habe, bevor ich in den Ring steige. Man darf den Gegner niemals unterschätzen, ihm aber auch niemals das

Gefühl geben, die Stärkere zu sein.“ Das ist das Ziel: Der Gegnerin selbstbewusst in die Augen schauen. „Die halbe Miete für den Kampf!“, weiß Quambusch.

Diese Erfahrung machen auch Simone Schulte (25), derzeit im Praktischen Jahr am Uni-Klinikum, und Yvonne Adamek (25), die Politik, Spanisch und Englisch studiert. Beide noch nicht ganz so erfahren wie Teamkollegin Mathilde, aber mit Enthusiasmus bei der Sache und viel versprechend gestartet. Simone und Yvonne hatten ihr Debüt bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Marburg. „Es war ungeheuer aufregend“, sagt Simone. Einen guten Kampf verbindet sie vor allem mit folgenden Attributen: Stil, Ästhetik und Eleganz. „Klar ist das erst einmal befremdlich – Frauen und boxen – aber was man draus macht, das ist doch entscheidend!“ Finden auch ihre Kollegen im Klinikum, die angesichts des außergewöhnlichen Hobbys der angehenden Medizinerin erst einmal stutzen, letztlich aber interessiert

nachhaken, wenn es um die Faszination geht, die das Boxen bei Simone auslöst: „Frauen, die Volleyball spielen oder joggen, kennt jeder. Boxerinnen nicht.“

Mit der Einstellung „Jetzt will ich gewinnen!“, steigen die drei Frauen in den Ring und bewegen sich damit weg vom Breitensport, hin zum Wettkampfsport. Worüber sich Trainer Ludger Rothues freut, denn er hat sie ermutigt, genau das zu tun. „Vor jeder, die die drei Stufen hochsteigt und von oben in die Runde blickt, ziehe ich den Hut. Diesen Schritt zu wagen, ist schon ein Sieg.“ Beim Training, zwei Mal die Woche zweieinhalb Stunden lang, macht er zwischen Männern und Frauen keinen Unterschied: Führhand, Schlaghand, immer abwechselnd, Kinn an die Schulter, die Ferse ist angehoben und immer schön langmachen – die Kommandos hallen durch den Raum. Mit Simone, Mathilde und Yvonne schwitzen etwa 30 Männer, die sich für den Boxsport begeistern. Alles Trainings-Partner, mit denen es die Boxerinnen jederzeit



Boxen mit Köpfchen: Mathilde Quambusch, Simone Schulte und Yvonne Adamek hatten Erfolg bei den Hochschulmeisterschaften. Foto: pg

aufnehmen. „Manchmal sind die Männer erst vorsichtig, wenn sie einer Frau gegenüberstehen. Aber sobald sie merken, dass wir so gut sind wie sie, verlieren sie die Scheu und nehmen uns als Gegnerinnen ernst.“

Rothues weiß genau, warum er Mathilde, Simone und Yvonne für die Meisterschaften gemeldet hat: „Die haben Biss, Willenskraft und sie können einstecken, ohne gleich ihre ganze Power zu verlieren.“ Das Einste-

cken ist eine der Grundvoraussetzungen, die man beim Boxen ebenso draufhaben muss wie das Austeilen, sagt Co-Trainer Lajos Nagy, der in Ungarn geboxt hat und seit 23 Jahren Hochschulsportler in Münster ausgebildet. „Bei unseren Boxerinnen sehe ich jede Menge Potenzial. Die stecken den physischen Schmerz locker weg. Wenn sie psychisch stark bleiben, werden sie im Ring weiter gewinnen.“ CHRISTIANE BERNERT

Neuer Labor-LKW für Wasseruntersuchung

Mit Unterstützung zahlreicher Sponsoren konnte das Institut für Landschaftsökologie jetzt einen umgebauten Labor-LKW in Betrieb nehmen, der die Untersuchung von Wasserproben vor Ort erlaubt. Er wird nicht nur für die Forschung, sondern auch für die Ausbildung der Studierenden eingesetzt. Untersuchungsobjekte sind die große Aa, aber auch die Gewässerbelastung in Vietnam durch flächenhaften Kaffeeanbau.

Gerechtigkeit im Gesundheitswesen

Gerechtigkeit im Gesundheitswesen ist das Thema der Jahrestagung der Akademie für Ethik in der Medizin, dem Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin sowie der Forschungsstelle Bioethik, die vom 30. September bis zum 2. Oktober in Münster stattfindet. Zum öffentlichen Abendvortrag von Prof. Günther Patzig am 30. September um 18.45 Uhr im Landesmuseum sind alle Interessenten herzlich eingeladen.

Das deutsche Recht in Osteuropa

Juristen arbeiten mit Rechtsuniversität in Moskau

Effizienz war ein guter Grund, die deutsch-russische Juristenausbildung in ihrer jetzigen Form einzurichten: „Es ist natürlich billiger, einen Professor von Münster nach Moskau zu transportieren als 20 russische Studierende nach Münster“, meint der Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Bodo Pieroth. Doch Effizienz war nicht der einzige Grund, den münsterschen Magister Legum für ausländische Studierende nicht nur in Westfalen, sondern in Zusammenarbeit mit der Akademischen Rechtsuniversität Moskau vor Ort in der russischen Hauptstadt anzubieten. Die Initiative dafür ging von Prof. Werner Krawietz aus. „Die Rechtsuniversität ist eines der renommiertesten Institute in Russland“, so Pieroth. Getragen von der russischen Akademie der Wissenschaften ist sie die geeignetste Institution, den Einfluss des deutschen Rechts in Osteuropa, über Jahrhunderte gewachsen, zu erhalten.

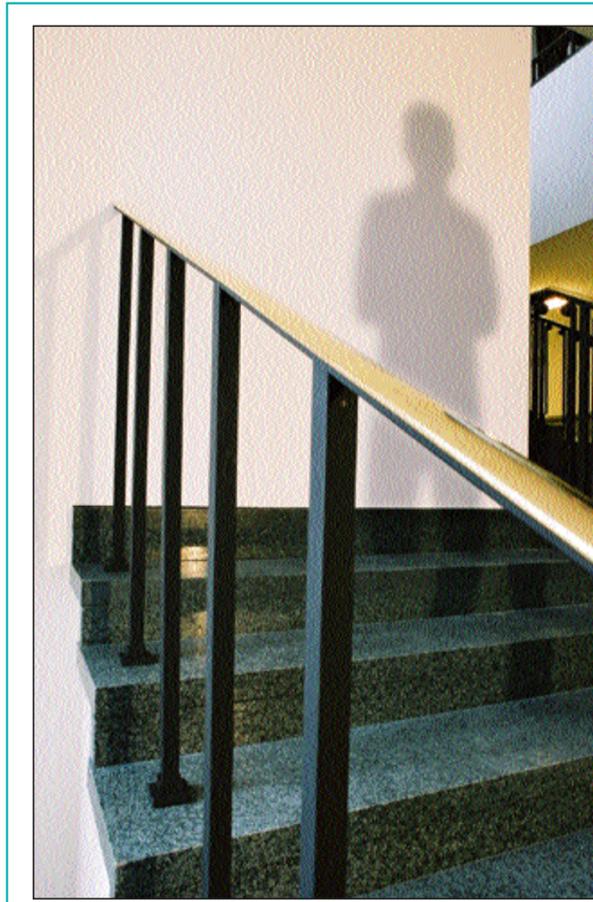
Rund 20 russische Graduierte haben bei diesem einmaligen Studiengang die Gelegenheit, in ihrer Heimat das fremde Recht von Experten vermittelt zu bekommen. Gestartet wurde der Postgraduierten-Studiengang vor zwei Jahren, gerade konnten 13 Absolventen ihre Magisterurkunden entgegennehmen. Ihr Studium ist identisch mit dem einjährigen Magister Legum in Münster, mit der Ausnahme, dass sie es während ihres inländischen Studiums in russischem Recht absolvieren. Sie bekommen grundlegende Kenntnisse im deutschen und europäischen Recht vermittelt sowie als Schwerpunkte verschiedene Bereiche des Zivilrechts, insbesondere Wirtschaftsrecht sowie öffentliches oder Strafrecht.

Dass ihr Studium länger dauert als in Münster, ist der Tatsache geschul-

det, dass ihre Dozenten nicht regelmäßig, sondern nur in Blockveranstaltungen vor Ort sind. Etwa zwölf Professoren, überwiegend aus Münster, haben sich bisher bereit erklärt, in drei Tagen 18 Stunden Stoff zu vermitteln. Keine Selbstverständlichkeit, so Pieroth, der selbst im kommenden Semester in Moskau lehren wird, erhalten sie doch kein zusätzliches Salär, sondern lediglich eine Aufwandsentschädigung. Andererseits ist die Lehre in der Diaspora kein Neuland für die münsterschen Hochschullehrer, denn sie beteiligen sich auch an Programmen von deutschen Rechtsschulen in Lodz, Miskolc, Novi Sad und Zagreb.

Finanziert wird der deutsch-russische Magisterstudiengang durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der der münsterschen Fakultät rund 100.000 Euro Drittmittel pro Jahr zahlt, um die erforderlichen Einrichtungen zu unterhalten und eigene Dozenten anderer Hochschulen nach Moskau zu bringen. Außerdem im Paket inbegriffen sind zwei etwa zweiwöchige Aufenthalte der russischen Studierenden in Münster, um das deutsche Rechtssystem vor Ort vermitteln zu können. Die tragen im Übrigen selbst zur Finanzierung bei: 1500 Euro zahlen sie pro Semester, ebenso ein Selektionskriterium unter den Bewerbern wie die vorausgesetzte Beherrschung der deutschen Sprache.

Die Absolventen des Studiengangs finden sich in allen Bereichen wieder: in Rechtsanwaltskanzleien, Wirtschaftsunternehmen, Verbänden wie auch einer Menschenrechtsorganisation. Von ihnen erhofft sich Pieroth eine Langzeitwirkung für die Verwurzelung des deutschen Rechts in Russland dadurch, dass die Elite damit aufwächst. BN



Abrupt unterbrochen wurden viele Karrieren von Wissenschaftlern und Studierenden in der NS-Zeit. Foto: Larissa Behr

Treppe ins Nichts erinnert an das Unrecht

Die eine Treppe führt nach oben, in die Aula im ersten Stock. Die andere endet nach wenigen Schritten vor der kahlen, weißen Wand. Hier ist kein Weiterkommen, der Weg wird abrupt unterbrochen. Ähnlich abrupt wie die Karrieren und Leben jener Wissenschaftler, Mitarbeiter und Studierenden der Universität Münster, die von 1933 bis 1945 von den Nationalsozialisten entlassen oder zwangsextrudiert oder denen die Doktorgrade aberkannt wurden. Ihnen sowie den Zwangsarbeitern, die während des Krieges an der Universität Zwangsdienst leisten mussten, ist das Mahnmal der Künstlerin Antonia Low im Südflügel des Schlosses gewidmet, das am 28. Juli in Anwesenheit der Senatsmitglieder offiziell eingeweiht wird. Mithilfe der historischen Architektur will die Absolventin der Kunstakademie symbolisieren, was in der Zeit des Nationalsozialismus geschehen ist. Auf der dem Mahnmal gegenüberliegenden Wand erinnert ein Text an die Erklärung des Senats der Universität aus dem Jahr 2000, in dem er sich „voll Scham“ zur Verantwortung der Hochschule für das damalige Unrecht bekennt. BN

DFG-Vertrauensdozent Prof. Peter Funke hilft als Ratgeber und Vermittler

Diplomat im Dienste der Forschungsförderung

Diplomatisches Geschick mit Fingerspitzengefühl gehört zu seinen Tugenden. Danach befragt, lächelt und schweigt er augenzwinkernd – eben ganz der Diplomat. Er agiert als Vermittler hinter den Kulissen, ist Verbindungsmann und Drehscheibe für Informationen, Berater und Schlichter in Personalunion: Prof. Peter Funke steht seit August 1995 im Dienste aller Fakultäten als Vertrauensdozent für DFG-Angelegenheiten. Für Kollegen und die Universität einerseits ist er ein kompetenter Ansprechpartner in Fragen forschungspolitischer Ausrichtung, für die DFG andererseits die Kontaktperson bei der WWU.

Wer einen DFG-Antrag stellt, wird spätestens nach Antragseingang von der DFG aufgefordert, den Vertrauensdozenten über die Antragstellung zu informieren. Unter dessen Fittichen befindet sich die Sammelstelle der Universität für alle eingereichten DFG-Anträge – Ordner um Ordner füllen diese eine eigene Regalwand im Büro Funkes. Der Direktor des Seminars für Alte Geschichte, zugleich Mitglied und Sprecher des DFG-Fachkollegiums „Alte Kulturen“, profitiert für seine Arbeit als Vertrauensmann von guten Kontakten und langjähriger Erfahrung als Gutachter in der Zusammenarbeit mit der DFG.

„War der Vertrauensdozent früher insbesondere Schaltstelle für die Weitergabe von Informationen, so ist er heute vor allem vermittelnd und beratend tätig“, erläutert Funke. Im Zeitalter schneller Internetrecherche sind Informationsanfragen seltener geworden. Angesichts wachsender Konkurrenz um knapper werdende Fördergelder steigt jedoch der Bedarf an Beratung sowohl in der Phase der Antragsvorbereitung als auch bei internen wie externen Problemen im Verfahrensverlauf.

Während Ratsuchende für Antragstellung auch Hilfe bei Susanne Hefti von SAFIR finden, obliegt die Konfliktberatung vor allem dem DFG-Vertrauensmann. Beratung heißt auch Hilfestellung, wie man strategisch am besten vorgeht, wenn der Antrag abgelehnt wurde, die DFG jedoch zu einer Neueinreichung ermutigt – „häufig haben diese Folge-Neuanträge die besten Chancen, in der überarbeiteten Fassung positiv beschieden zu werden“, berichtet Funke über seine Erfahrung.

Als einfache, aber wichtige Grund-

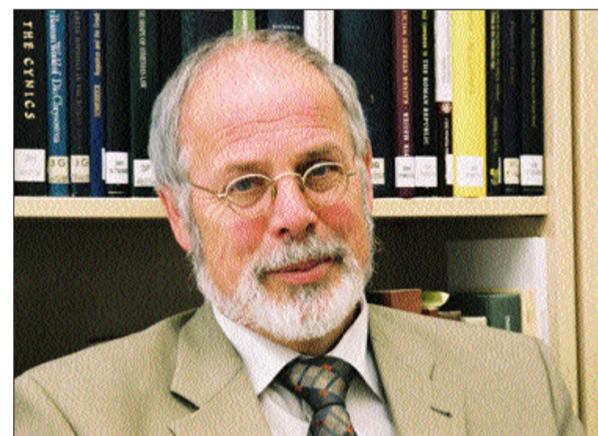
regel bei Ablehnung empfiehlt er, sich nur nicht entmutigen zu lassen: „Insbesondere im Feld der Geistes- und Sozialwissenschaften möchte ich die Antragsteller ermuntern, ebenso wie Naturwissenschaftler einen neuen oder erneuerten Antrag einzureichen.“ Bei einer wachsenden Antragsflut angesichts der gestiegenen Erwartung an die Wissenschaftler, Drittmittel einzuwerben und gleichzeitiger Mittelknappheit werden immer öfter selbst positiv begutachtete Projekte zunächst abgelehnt. „Wer hier zu früh aufgibt, lässt manch reelle Chance ungenutzt“, mahnt Funke und wünscht sich für die Antragsteller mehr Zuversicht und Durchhaltevermögen.

Konfliktpotenzial findet sich sowohl universitätsintern als auch zwischen DFG und Universität. „Die DFG ist im Begutachtungsverfahren um ein Höchstmaß an Transparenz bemüht“, weiß Funke. Dies schließt jedoch nicht aus, dass es bei der Vielzahl der Anträge in Einzelfällen auch zu Fehlentscheidungen kommt – Fehler können schließlich passieren, und hier kann der Vertrauensdozent vermittelnd tätig werden. Dies gilt im umgekehrten Falle auch, wenn Universitätsangehörige auf der DFG Fehler begehen, „indem sie beispielsweise einer Bringschuld nicht nachkommen“, sagt Funke mit kritischem Blick auf beide Seiten.

„Die Vermittlungstätigkeit findet da ihre Grenzen, wo eine formale Entscheidung über einen Antrag bei der

DFG gefallen ist“, steckt der Vertrauensmann seinen Handlungsspielraum ab. Doch wäre der Gang zum DFG-Vertrauensmann selbst dann noch hilfreich, da dieser sich im Hinblick auf eine Neubeantragung für eine korrigierende neue Bewertung einsetzen kann. „Als Gutachter weiß ich sehr genau, worauf die DFG bei der Antragstellung besonderen Wert legt“, sagt der Vertrauensmann und zählt auf: „Angesichts der großen Konkurrenz achten die Gutachter auf konzise Fragestellung, klar strukturierte und durchdachte Arbeits- und Zeitplanung sowie nachvollziehbare Anforderungen für Sach- und Personalmittel.“

Hausinterne Unstimmigkeiten im Zusammenhang mit einer DFG-Antragstellung bilden einen weiteren Aufgabenbereich, der den Vertrauensmann zunehmend fordert. „Diese Konflikte betreffen alle Disziplinen und Fakultäten“, beobachtet Prof. Funke mit Bedauern und berichtet von einem wiederkehrenden Konflikt-schema unterschiedlicher Interessen: „Es geht um die Einbindung von Forschungsprojekten in die hierarchischen Strukturen einer Universitätseinrichtung einerseits und die eigenständige Forschungsarbeit des Wissenschaftlers auf der anderen Seite.“ Das muss Funke dann als Mediator vermittelnd eingreifen. „Wenn eine Schlichtung absolut nicht gelingt, suche ich manchmal auch die Unterstützung der Kommission für die Einhaltung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis“, weist Prof. Funke auf eine mögliche Option hin. AB



Diplomatischer Vermittler: Als Vertrauensmann weiß Prof. Funke um die Tücken bei einem DFG-Antrag. Foto: Marlene Hrubesch

Gleich drei hohe Preise für Anästhesisten

Lokale Betäubungsmittel reduzieren die Schmerzempfindlichkeit nach einem operativen Eingriff. Für seine Untersuchungen der Mechanismen, die eine solche durch Lokalanästhetika bewirkte Verminderung postoperativer Schmerzen bewirken, wird der münstersche Mediziner Dr. Klaus Hahnenkamp mit dem renommierten Ben Covino Award 2004 der Internationalen Gesellschaft für Anästhesiologische Forschung ausgezeichnet. Der mit 25.000 US-Dollar dotierte Preis ist nur einer von gleich mehreren wissenschaftlichen Auszeichnungen, die Mitarbeiter der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin des Universitätsklinikums für besondere Leistungen sowohl im Bereich der Forschung als auch der Lehre erhalten haben.

So ging auch der mit 5500 Euro dotierte August-Bier-Preis der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin an einen Mitarbeiter dieser Klinik, und zwar an Prof. Elmar Berendes. Der leitende Oberarzt wurde für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Regionalanästhesie ausgezeichnet. Er konnte dabei zeigen, dass eine vorübergehende Betäubung von Nervenfasern, die das Herz stimulieren, durch eine Regionalanästhesie nicht nur zu einer Beseitigung der Schmerzen führt, sondern sich auch positiv auf die Herzfunktion nach der Operation und damit nicht zuletzt auch auf den weiteren Krankheitsverlauf herzkranker Patienten auswirkt.

Freuen können sich die Anästhesisten aber auch über eine hohe Anerkennung im Bereich der Lehre. So kommt auch der Preisträger des in diesem Jahr zum ersten Mal ausgeschriebenen und mit 5000 Euro dotierten Thieme Teaching Awards aus Münster. Ausgezeichnet wurde wiederum Dr. Klaus Hahnenkamp zusammen mit seinen Co-Autoren Privatdozentin Dr. Christiane Goeters und Prof. Elmar Berendes. Der von der Thieme-Verlagsgruppe in Stuttgart gestiftete Preis wurde für das neu eingeführte Curriculum Anästhesiologie, Intensivmedizin, Schmerztherapie vergeben. -REI

Tierische Freundschaft

Der liebenswerte und höfliche Elwood P. Dowd hat einen treuen, tierischen Freund – den riesigen Hasen Harvey. Außer ihm kann den Hasen allerdings niemand sehen. Elwood treibt seine Schwester und seine Nichte mit seiner „Halluzination“ fast in den Wahnsinn. In unzähligen herzlichen und komischen Situationen thematisiert die Komödie „Harvey“ basierend auf dem Roman „Mein Freund Harvey“, der in der englischsprachigen Welt ein Klassiker ist, die Einsamkeit, den Umgang mit der Realität und die schwierigen Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Ob Harvey nur das Resultat einer synaptischen Fehlfunktion ist oder ob mehr dahinter steckt, zeigt die English Drama Group am 14. und 15. sowie am 17. und 18. Juli jeweils um 20 Uhr in der Studiotheater. Tickets sind vor der Bibliothek des Englischen Seminars, Johannisstraße 12-20 oder an der Abendkasse erhältlich.

Wirtschaftschemie feiert Jubiläum

Das Institut für betriebswirtschaftliches Management im Fachbereich Chemie und Pharmazie feiert am 23. Juli sein fünfjähriges Bestehen. Das Institut wurde von der Degussa AG mit der Absicht gestiftet, betriebswirtschaftliche Elemente in das Chemiestudium zu integrieren. Am 23. Juli richtet das Institut eine Veranstaltung zum Thema „Innovation in Bildung und Forschung“ aus. Eingeladen sind Referenten aus Hochschule, Industrie und Politik. Abgerundet wird die Veranstaltung durch Vorträge der Doktoranden.

Psychologie-Studentinnen untersuchten Aufschiebverhalten von Studierenden

Morgen fang ich aber an!

S pülen, Saugen, Fenster putzen – nicht wirklich Tätigkeiten, die einen ausfüllen. Aber selbst sie können verlockender sein als ein Referat zu schreiben oder für das Examen zu lernen. Statt sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, lassen sich viele Studierende ablenken, schieben die Aufgaben immer weiter vor sich her, immer im Hinterkopf, es reiche ja noch, wenn man morgen anfangen. Doch je länger sie das Referat vor sich herschieben, desto schwieriger wird es, anzufangen – Frust und Stress können die Folge sein. Diese Procrastination, wie das Aufschiebverhalten im Englischen genannt wird, haben jetzt zwei Psychologie-Studentinnen unter Leitung von Prof. Fred Rist vom Psychologischen Institut I für ihre Diplomarbeiten genauer untersucht. Mit 939 Studierenden aus 45 Fächern der Uni Münster, die ihren Fragebogen ausgefüllt haben, ist ihre Studie die bisher größte im deutschsprachigen Raum. „Untersuchungen zum Aufschiebverhalten gibt es seit 20 Jahren. Allerdings fast ausschließlich in den USA, in Deutschland gibt es kaum Forschung dazu“, erklärt Inga Opitz. Laut der Definition, die sie und Julia

Patzelt zu Grunde gelegt haben, werden Aufgaben verzögert begonnen und verzögert beendet. Meist handelt es sich um eher unangenehme Aufgaben, die mit Unbehagen verbunden sind. „Wir wollten das Thema aufgreifen, weil es so verbreitet, aber noch so wenig bekannt ist.“ Fast jeder schiebt einmal Aufgaben vor sich her, kann sich nicht entschließen, endlich das anzugehen, was wichtig ist. Opitz und Patzelt aber ging es darum, herauszufinden, mit welchen psychologischen Phänomenen und demografischen Merkmalen Procrastination verbunden sein kann und ob es mit einem verminderten Wohlbefinden zusammenhängt. „Man kann sich kaum vorstellen, was für eine Qual Procrastination in seinen extremen Formen sein kann. Sie kann in manchen Fällen beispielsweise sogar zum Studienabbruch führen“, so Opitz.

Mit einem umfangreichen Fragebogen, der via Internet beantwortet werden konnte, fragten die beiden Studentinnen die Selbsteinschätzung der Probanden ab. Die große Resonanz überraschte die beiden, „aber das ist wohl ein Thema, von dem sich jeder angesprochen fühlt“, meint Patzelt. Fast alle Studien zur Procrastina-

tion beziehen sich auf Studierende – eine Gruppe, die besonders anfällig zu sein scheint. „Ich vermute, das liegt daran, dass man im Studium vieles selber steuern muss. Die Fristen sind häufig weit entfernt, es liegt in der eigenen Verantwortung, Aufgaben rechtzeitig zu erledigen“, so Opitz.

Unstrukturiertes Studium begünstigt Aufschieben

Auch wenn die untersuchte Stichprobe im Verhältnis sehr groß war, so legen Opitz und Patzelt Wert darauf, dass die Ergebnisse nicht ohne weiteres verallgemeinert werden können. Ihren Daten zufolge schieben häufiger Männer als Frauen auf und wird häufiger am Ende des Studiums als in der Mitte oder am Anfang aufgeschoben. Aufschieber studieren häufiger ein eher unstrukturiertes Fach, beispielsweise eine Geisteswissenschaft mit Magisterabschluss, als ein strukturiertes. Zwar neigen die meisten Studierenden zum Aufschieben, aber nur wenige schieben entweder sehr stark oder gar nicht Aufgaben vor sich her.

„Wir haben verschiedene Phänomene herausgegriffen, um ihren Zusammenhang mit der Procrastination zu klären“, erklärt Patzelt. So zeigte sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen Procrastination und Depression beziehungsweise Versagensangst. Das heißt, Studierende, die zu Aufschiebverhalten neigen, zeigen auch eher depressive Züge, zum Beispiel Antriebslosigkeit, und befürchten einen Misserfolg. Ob sie aufschieben, eben weil sie depressiv sind oder ob die Depressionen daher rühren, dass Aufgaben nicht erledigt werden, konnten Patzelt und Opitz bei ihrer Querschnittsuntersuchung allerdings nicht herausfinden. Gleiches gilt für den Zusammenhang zwischen Aufschiebverhalten und Bewertungsangst: Auch hier sind Ursache und Folge nicht zu identifizieren. Klar ist jedoch, dass ein deutlicher Zusammenhang zwischen beiden besteht. Studierende, die ein öffentliches Versagen fürchten, schie-

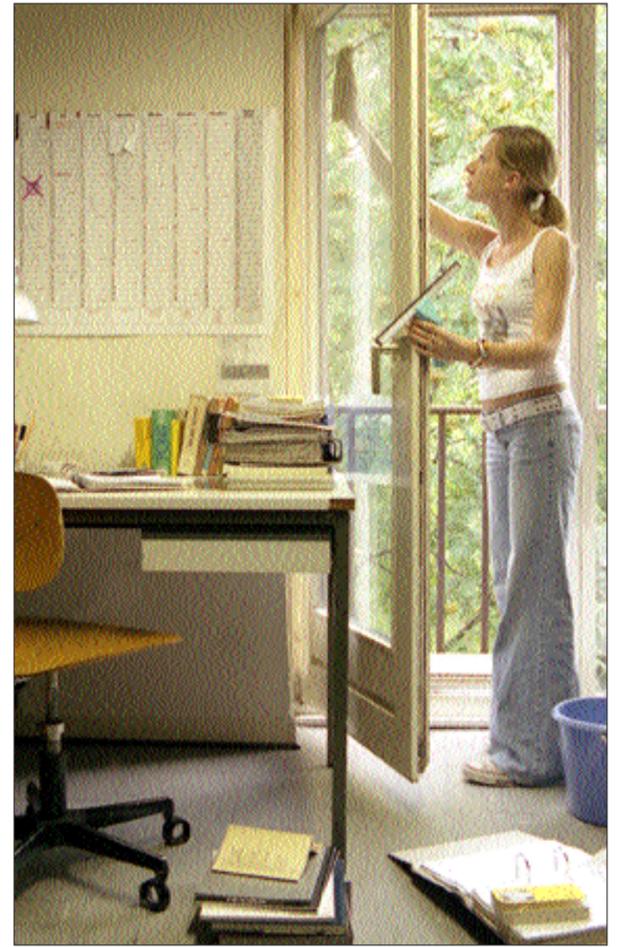
ben vermehrt auf – auch mehr als Studierende, die einen Misserfolg, unabhängig von der Bewertung durch andere, fürchten. Außerdem zeigen die Untersuchungsergebnisse einen Zusammenhang zwischen Procrastination und Alltagsfehlern. Alltagsfehler werden demnach recht häufig von Personen berichtet, die auch Aufschiebverhalten zeigen, heißt es in der Studie der beiden. Procrastination kann also mit einer gewissen Desorganisiertheit einhergehen.

Eher weniger zu beobachten ist ein Zusammenhang zwischen Procrastination und Perfektionismus. Jemand, der an sich selbst hohe Ansprüche stellt, neige – entgegen landläufiger Meinung – eher nicht dazu, Aufgaben aufzuschieben. Erwartungen anderer, die als unerfüllbar wahrgenommen würden, könnten dagegen eher mit Aufschiebverhalten einhergehen.

Deutliche Einschränkung der Lebensqualität

Nicht feststellen konnten Opitz und Patzelt mit ihrer Untersuchung, inwieweit das Aufschieben für die einzelnen Teilnehmer der Studie tatsächlich ein Problem darstellt. „Aus den hohen Zusammenhängen von Aufschiebverhalten mit Depressivität und Angst lässt sich allerdings folgern, dass die Procrastination mit einer deutlichen Einschränkung der Lebensqualität und Studierfähigkeit verbunden sein kann“, so das Fazit der beiden. Zum Teil sei Aufschiebverhalten zwar persönlichkeitsbedingt, dennoch könne es durch gezieltes Training und systematische Verhaltensmodifikation positiv beeinflusst werden. Bisher gibt es in Deutschland nur Ratgeber zum Zeitmanagement, die aber gehen am Problem vorbei.

Im Rahmen von zwei weiteren Arbeiten wurden am Psychologischen Institut I Trainingsbausteine entwickelt, durchgeführt und evaluiert, die gegen das Aufschieben eingesetzt werden können. „Die Intervention muss bei jedem ganz individuell ansetzen“, erklärt Patzelt. „Es gibt so viele verschiedene Ursachen, dass



Saubere Wohnung, aber nichts gelernt – viele Studierende schieben ihre Arbeit für das Studium gerne mal auf. Fotos (2): Sandra Kühnapfel



Erst mal eine Pause machen ... Aufschiebverhalten kann zu ernsthaften Problemen im Studium führen.

Im Schatten der Aufklärung

Bedeutung des 17. Jahrhunderts für die Moderne

Wie ein gewaltiger Lichtstrahl breitete sich die Aufklärung über Europa aus. Noch heute verbinden wir Schlagworte wie „Vernunft“ und „Naturrecht“ intuitiv mit dem 18. Jahrhundert. Im Schatten dieser wirkungsmächtigen Epoche steht das 17. Jahrhundert. In seinem Buch „Das Weltbild des 17. Jahrhunderts. Philosophisches Denken zwischen Reformation und Aufklärung“ lenkt Prof. Martin Schneider den Augenschein auf diese nur wenig im allgemeinen Bewusstsein verankerte Epoche des Übergangs.

„Das 17. Jahrhundert ist für unser heutiges Wissenschafts- und Gesellschaftsverständnis prägend“, betont Schneider. Die entscheidenden Umschwünge des 18. Jahrhunderts seien im 17. Jahrhundert vorbereitet worden – einem Jahrhundert, dem seit jeher Schneiders Interesse gilt, ist er doch Editionsleiter der philosophischen Reihen der Leibniz-Akademieausgabe der Leibniz-Forschungsstelle. „Leibniz ist zugleich genialer Erneuerer und Bewahrer der Tradition“, sagt Schneider. In seinem Forschungsansatz widmet er sich aber weniger den Personen, sondern gibt einen philosophiegeschichtlichen Überblick über die Epoche. „Nicht wie üblich Autor für Autor abhandeln“, lautet sein Vorsatz. Er orientiert sich an leitenden Ideen und Kontroversen, um so ein systematisches und ganzheitliches Bild der Epoche zu zeigen. Die konkrete Ausformung der Ideen zeichnet er dann allerdings am einzelnen Autor nach, damit ein unmittelbarer Eindruck von den brennenden Problemen der Zeit entsteht.

Er orientiert sich an den primären Quellen und lässt die Autoren in ihrer eigenen Sprache zu Wort kommen: „Ich möchte den Leser in die Diskussion der Zeit versetzen.“ In der Auswahl der Autoren konzentriert er sich insbesondere auf die großen Philosophen der Zeit, wie Leibniz und Descartes, zeigt aber auch weniger bekannte Strömungen wie die spanische Spätscholastik auf. Er versucht keine neuen Thesen zu erarbeiten, sondern eine unmittelbare und für ein breites Publikum ansprechende Überblicksdarstellung zu bieten.

Gängige Beschreibungen wie zum Beispiel „Absolutismus“, „Barock“, „Merkantilismus“ oder „Gegenreformation“ treffen laut Schneider zwar auf das 17. Jahrhundert zu, gelten aber nicht exklusiv für diese Zeitspanne, die er – anders als viele seiner Kollegen – als eigenständige Geistesepoche verstanden wissen möchte. So setzt er die zeitlichen Grenzen mit dem Konzil von Trient – der Reaktion der katholischen Kirche auf den Protestantismus – und dem Tod des Sonnenkönigs Ludwig XIV, dem absoluten Monarchen schlechthin. Diese Zeitspanne von 1563 bis 1715 erhebt keinen absoluten Anspruch auf Richtigkeit, sie ist aber auch nicht willkürlich gesetzt, denn sie umfasst den Übergang zwischen Reformation und Aufklärung. „Der Übergangscharakter, die Mischung aus Altem und Neuem macht die Epoche besonders interessant“, sagt Schneider fasziniert. Gerade dieses Wechselspiel von Tradition und Fortschritt mache den Charakter der Epoche aus. „Nach den langwierigen Glaubenskämpfen im



Im Blickfeld des Universalgelehrten: Als Leibniz-Forscher interessiert sich Prof. Martin Schneider besonders für das 17. Jahrhundert. Foto: ns

16. Jahrhundert fanden die Menschen in der Religion keine Ruhe mehr und besannen sich auf ihren Verstand. Im Unterschied zur Aufklärung spielte die Religion aber weiter eine große Rolle. Die Menschen versuchten, auch sie rational zu begründen“, sagt Schneider. Darin sieht er auch eine wichtige Bedeutung des 17. Jahrhunderts für die Moderne: „Unser Wissenschaftsverständnis geht auf das Denken dieses Zeitalters zurück.“

Die quantitative Betrachtungsweise, die heute noch weit größere Verbreitung und Bedeutung erfahren hat, ist damals entstanden. Nach dem Vorbild von Mathematik und Mechanik orientierten sich auch die Geisteswissenschaften an der methodischen Vernunft. Eine Universalwissenschaft, ein Verbund aller Wissenschaften, wurde angestrebt. Regelgeleitet versuchten die Philosophen, alle Naturphänomene durch Quantität, Figur und Bewegung zu erklären. Damit stießen sie allerdings auf Grenzen. Phänomene wie Seele oder

Geist ließen sich nicht mechanisch begründen. So bildete der Glaube immer noch die Basis der Diskussion. Die Natur erschien als mechanisch-geregelt, aber dabei zweckvoll von Gott geleitete kosmische Ordnung.

„Das 17. Jahrhundert markiert diesen Übergang zwischen religiösen zu säkularen Denkmustern in einzigartiger Weise“, sagt Schneider begeistert. Gerade aus der Auseinandersetzung mit dem Glauben habe sich eine Säkularisierung entwickelt. Auch die Diskussion über ein für jeden Menschen geltendes Naturrecht sowie die Begründung des Völkerrechts gehörten in das 17. Jahrhundert. „Wir müssen uns – von unserem heutigen Selbstverständnis aus gesehen – dieser Kulturperiode besonders verpflichtet fühlen“, sagt Schneider. So könnte eine Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln auch helfen, die eigene Identität zu definieren. „Nur von der Gegenwart ausgehend und den Modeerscheinungen nacheifernd ist das nicht möglich“, betont er. NS



Soziologen und Historiker über „König Fußball“

Fußball ist nicht nur der Lieblingssport der Deutschen. Auf der ganzen Welt, auf jedem Kontinent, in jedem Land und in nahezu allen Kulturen wird Fußball gespielt. Trotzdem hat sich die wissenschaftliche Beobachtung des Fußballs bisher überwiegend auf die historische Entwicklung, auf die Zuschauer und den Berufsfußball konzentriert. Über den „Fußball der Vielen“ ist nur wenig bekannt. Im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft 2006 wird in einer Tagung vom 29. September bis zum 1. Oktober, organisiert von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft in Kooperation mit dem Akademischen Fußball-Team der WWU und der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen, eine kritische Bestandsaufnahme der Forschungslage vorgenommen. Als Hauptreferent der Tagung konnte Prof. Franz-Josef Brüggemeier aus Freiburg gewonnen werden. Er war wissenschaftlicher Leiter der großen Fußballsammlung „Der Ball ist rund“ in Oberhausen und spricht über die Fußballweltmeisterschaft 1954 und über die Entwicklung des Fußballs als gesellschaftliches Phänomen nach dem zweiten Weltkrieg. Datum und Zeit werden ebenso wie alle weiteren Informationen unter der Internet-Adresse www.uni-muenster.de/Sportwissenschaft/SportkulturWeiterbildung/html/dvs2004.html zu finden sein. PL



Die vielen Funktionen des Bodens werden bei einer Aktionswoche im September gezeigt. Foto: Saskia Deflorian

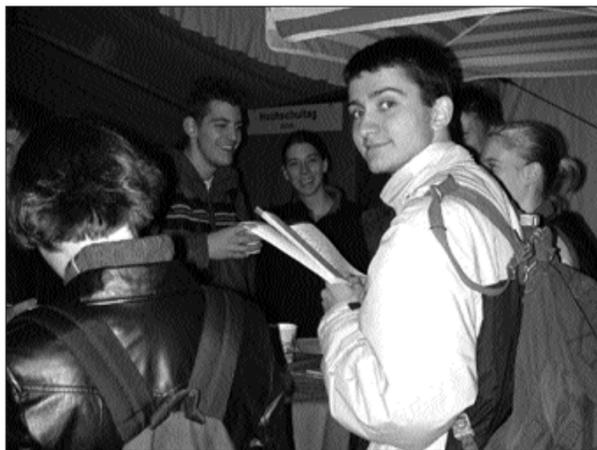
Berater beraten sich

ZSB organisiert Fachtagung

Studierende kennen das: Veränderungen wie zum Beispiel neue Studienordnungen verunsichern so manchen Hochschüler. Hilfe bieten die Beratungsstellen der Universitäten. Kaum ein Studierender wird deren Wissen noch nicht in Anspruch genommen haben. Doch auch die Beratungseinrichtungen sind von aktuellen Umstrukturierungsprozessen in Studium und Lehre betroffen. Der derzeitige Paradigmenwechsel führt weg von der forschungs- und bildungszentrierten Universität hin zu einer „Ausbildungsagentur“, die mehr auf Berufsqualifikationen und auf das Beschäftigungssystem ausgerichtet ist.

Welche Beratung brauchen Studierende? Dieser Frage widmet sich die Fach- und Fortbildungstagung vom 1. bis 4. September. Ausrichter sind die Zentrale Studienberatung und die

Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie (GIBeT). Inhaltlich beteiligt ist auch „Die Brücke“. Im Mittelpunkt der Tagung stehen vor allem die Weiterentwicklung und der Ausbau des Betreuungs- und Beratungsnetzwerkes für Studierende an Hochschulen. Antworten auf Fragen, welche Beratung – angehende – Studierende heute benötigen für einen erfolgreichen Übergang von der Schule in die Hochschule, beim Studienbeginn, während des Studiums und später beim Eintritt in die Arbeitswelt oder auch wie ein Beratungssystem beschaffen sein muss, um die vielfältigen Anforderungen zu bewältigen, werden in Workshops und Vorträgen gegeben. PL
Anmeldungen sind ausschließlich über www.zsb.uni-muenster.de/gibet/?seite=anmeldung möglich.



Der Andrang von Interessenten beispielsweise beim „Tag der offenen Tür“ zeigt, wie groß der Bedarf an Beratung ist. Foto: nf

Der Einfluss der Migration

Inwiefern Migration die Entwicklung von Ländern positiv beeinflussen kann und welche Schlüsse sich daraus ziehen lassen, wird am 16. Juli ab 10.45 Uhr in einem interdisziplinären Workshop der Arbeitsstelle Migrationsforschung des Instituts für Politikwissenschaft in der Scharnhorststr. 100 diskutiert. Themen sind unter anderem „Die Diaspora als Ressource für die Entwicklungspolitik“ und „Mexikanische Einwanderer in den USA und ihr Potenzial für die Entwicklung Mexikos“. Anmeldungen sind bei Jutta Groß-Böling, Telefon: 832 48 35, möglich. PL

Hygiene und Mikrobiologie

Lebensmittelinfektionen, lebensbedrohliche Infektionen und polymikrobielle Erkrankungen sind die Hauptthemen bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie, die gemeinsam mit der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft vom 26. bis 29. September in Münster stattfindet. Außerdem auf dem Programm der Tagung, zu der rund 600 Teilnehmer erwartet werden, steht Bioinformatik in der Mikrobiologie, neue Vakzinierungsstrategien und Mukoviszidose und Sepsis. www.dghm.org

Chemie des Lebens

Jahrestagung der Biochemie und Molekularbiologie

Vom 19. bis 22. September findet in den Hörsaalgebäuden der chemischen und physikalischen Institute die internationale Herbsttagung der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie (GBM) gemeinsam mit der Jahrestagung der European Tissue Culture Society und deren deutschen Sektion der Gesellschaft für Zell- und Gewebekultur statt, zu der 600 bis 700 Wissenschaftler in Münster erwartet werden. Neben den durch die verschiedenen Studiengruppen der GBM vertretenen Forschungsrichtungen sind auch die lokalen münsterschen Schwerpunkte wie die Nanobiotechnologie, die Biologie der Grenzflächengewebe, die Interaktion von Zellen mit der extrazellulären Matrix sowie die Stammzellforschung zentrale Punkte des wissenschaftlichen Programms. Die Tagung wird am 19. September

um 18 Uhr im Hörsaal C 1 der chemischen Institute mit einem öffentlichen Abendvortrag eröffnet, in dem Dr. Anna Wobus zu den Chancen und Risiken der Stammzellforschung sprechen wird.

Parallel zum wissenschaftlichen Programm veranstaltet die GBM schon traditionell einen Schülerkongress mit dem Thema „Chemie des Lebens“, zu dem Lehrer und Schüler aus dem ganzen Land herzlich eingeladen sind. Neben speziell auf die Schüler zugeschnittenen Vorträgen von Experten der jeweiligen Gebiete, werden auch Experimentierkurse angeboten, bei denen die Schüler selber Hand anlegen können. Abgerundet wird die Tagung durch eine frei zugängliche Industrieausstellung. Weitere Informationen und Anmelde-möglichkeiten finden sich auf www.gbm-online.de.

Biologen veranstalten Aktionswoche

Der Boden ist die Lebensgrundlage

In Deutschland wird jeden Tag eine Freifläche so groß wie 170 Fußballfelder mit Siedlungen, Straßen und Gewerbegebieten überbaut. Das entspricht in sechs Jahren der Größe des Saarlandes. Aber Überbauung ist nicht der einzige Grund, warum Böden verloren gehen. Weltweit ist etwa ein Drittel der landwirtschaftlichen Fläche so geschädigt, dass es zu Ertragseinbußen kommt und jedes Jahr werden rund 120 000 Quadratkilometer Ackerland aufgegeben, weil sich der Anbau nicht mehr lohnt. Um auf die Bedeutung des Bodens als hoch komplexes, lebendiges System aufmerksam zu machen, veranstaltet das Institut für die Didaktik der Biologie und die Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA) vom 15. bis 21. September eine Bodenschutzwoche in Münster. Sie ist zugleich Auftakt einer fünfjährigen Kampagne der NUA zum Bodenschutz in Nordrhein-Westfalen.

Böden als Basis für vielfältige Nahrungsketten und -netze und damit als Lebensgrundlage für alle Lebewesen auf der Erde werden in all ihren Facetten vorgestellt. „Wir zeigen beispielsweise den Boden als Lebensraum, als elementare Ressource, Bodenbelastung, Bodenversiegelung und die Möglichkeiten, Boden im Unterricht zu behandeln“, erläutert PD Dr. Gesine Hellberg-Rode, Pro-

jektleiterin bei den Biologen. Die Umsetzung passiert auf ebenso vielfältige Weise: Am 15. September startet die Bodenwoche um 10 Uhr im Schloss mit einem Analyseforum zum Thema „Unfähig und unwillig zum Bodenschutz?“. An den beiden folgenden Tagen werden ausgewählte Schulklassen vormittags im sogenannten „Lumbricus“-Bus der NUA den „Lebensraum Boden“ näher kennen lernen. Nachmittags haben ihre Lehrer dann Gelegenheit zur Fortbildung durch die Biologie-Didaktiker.

Höhepunkt der Boden-Woche ist der Samstag, der als Familientag hinter dem Schloss geplant ist. Mit rund 20 Aktionen von der Assel-Werkstatt über die Regenwurmuntersuchung bis hin zum Bodentierkneten soll der Lebensraum Boden sinnlich erfahrbar gemacht werden. Dasselbe Ziel verfolgen am 20. und 21. September verschiedene Einzelaktionen an unterschiedlichen Standorten in Münster. Die ganze Woche über wird im Schlossfoyer die Ausstellung „Boden will Leben“ der Natur- und Umweltschutz-Akademie und im Gartenpavillon des Botanischen Gartens die Dia- und Filmshow „Leben im Boden“ zu sehen sein. BN

Weitere Informationen und ein ausführliches Programm sind auf der Internetseite www.hypersoil.uni-muenster.de zu finden.

Sterndeutung in der Antike

In der Antike und im Mittelalter galt die Astrologie – im Gegensatz zu heute – als Wissenschaft. Sie war die praktische Anwendung der Astronomie. Eine klare begriffliche Unterscheidung der beiden Disziplinen gab es nicht. „Die Entwicklung der Astrologie im Altertum und Mittelalter“ ist das Thema einer Tagung, zu der das Institut für Klassische Philologie am 23. Juli von 9 Uhr bis 16.30 Uhr in der Aula des Schlosses einlädt. Sowohl auswärtige Referenten als auch Nachwuchswissenschaftler des münsterschen Instituts für Klassische Philologie konnten als Referenten für die Tagung gewonnen werden. Im Anschluss an das Programm hält Prof. Wolfgang Hübner seine Abschiedsvorlesung um 17 Uhr im Fürstenberghaus, Hörsaal F2 über „Sirenen und trojanische Pferde. Mythologie in Wissenschaft und Technik“. Das vollständige Programm ist unter www.uni-muenster.de/tagung.html zu finden. PL

Nur der Sieg zählte für die alten Olympioniken

Sportstudierende pilgern zu den Olympischen Sommerspielen nach Athen und auf den Peloponnes

„Als ich von dem Projekt hörte, musste ich nicht lange überlegen. Für mich war sofort klar, dass ich da mitfahren muss“, sagt Sportstudentin Tina Winkelmann. Prof. Michael Krüger verbindet in diesem Jahr erstmals ein Hauptseminar zur Sportgeschichte mit einer Exkursion zu den Olympischen Spielen, die dieses Jahr in Athen stattfinden. Bereits vor einem Jahr haben die Vorbereitungen für die große Reise begonnen, denn die Karten und ein Zeltplatz mussten frühzeitig organisiert werden.

„Bei den Olympischen Spielen dabei zu sein, alles hautnah mitzuerleben, das ist schon unglaublich“, freut sich Jenny Appelhoff. Für sie geht ein Traum in Erfüllung. Lachend fügt sie hinzu: „Wenn es schon als Teilnehmerin nicht geklappt hat, dann jetzt wenigstens als Besucherin.“ Neben Prof. Michael Krüger fahren auch die Lehrkräfte Dr. Annette Hofmann, Kai Reinhart und Clemens Hilsmann mit nach Griechenland. Gemeinsam bereiten die Dozenten die Studierenden im Hauptseminar „Olympia in Geschichte und Gegenwart“ auf die Exkursion vor. Im Seminar wurden die unterschiedlich überlieferten Entstehungsgeschichten Olympias herausgearbeitet. Außerdem haben sich

die Seminarteilnehmer mit den Spielen der Antike beschäftigt, bevor dann die heutigen Spiele im Seminar genauer thematisiert wurden. „Das besondere an den diesjährigen Sommerspielen ist natürlich, dass sie in Athen stattfinden. Dort wo 1896 mit den ersten modernen Olympischen Spielen alles begonnen hat“, sagt Tina Winkelmann.

Im Hauptseminar von Krüger kamen einige überraschende Wahrheiten über die antiken Spiele im alten Griechenland ans Licht: Über das Motto „Teilnehmen ist wichtiger als Siegen“ hätten die alten Griechen wohl eher gelächelt, denn bei ihnen zählte nur der Sieg. Auch sahen die Besucher der antiken Spiele überall Kriegsdenkmal, die an Krieg und Schlachten erinnerten. Wenn heute immer wieder der Vorwurf laut wird, die Olympischen Spiele seien korrupt und von Dopingkandalen überschattet, dann muss betont werden, dass die alten Griechen in dieser Hinsicht kein gutes Vorbild waren: Die Bestechung von Gegnern war bereits bei den antiken Spielen möglich und auch der politische Einfluss auf das herausragende sportliche Ereignis war groß.

„Das gesamte Sommersemester steht unter dem olympischen Motto.

Die Fahrt nach Athen stellt natürlich den Höhepunkt dar“, erklärt Krüger. Am 10. August geht es dann mit Bus und Fähre Richtung Griechenland. Einige Zahlen lassen die Sportstudierenden zumindest erahnen, was sie in Athen erwartet: 28 Sportarten, 301 Wettbewerbe, etwa 10 500 Sportler und 21 500 Medienvertreter – das sind die Olympischen Spiele 2004 in Athen. Auf dem Reiseplan der Gruppe steht danach eine Weiterfahrt zur Halbinsel Peloponnes, auf der die

Strandlektüre

Jahrmarkt der akademischen Eitelkeiten

Die Macintosh-Dateien lassen sich nicht öffnen, die griechischen Schriftzeichen nicht bändigen, der Drucker befleckt den letzten Ausdruck. Höchst unfeierlich geht es zu, wenn eine Festschrift als ehrendes Präsent fertig gestellt werden muss. Die wissenschaftliche Diskussion tritt in den Hintergrund, übrig bleiben nur Papierstau und schlampige Autorenenkorrekturen. In Werner Zilligs Roman „Die Festschrift“ reduziert sich das akademische Leben auf den Kampf mit Computer, Verleger und menschlichen Eitelkeiten – und das auf höchst amüsante Art und Weise. Jeder Herausgeber wissenschaftlicher Schriften wird sich in den detailgetreu geschilderten Szenen wiederfinden. Die Festschrift wird bei Zillig, der in Münster promovierte und sich bei den germanistischen Linguisten habilitierte, zum „Gleichnis aller Gleichnisse unseres Lebens“ – eines Lebens also, das bestimmt ist von absurder Komik.

Zillig siedelt seine Parabel, der ein Sachwortregister mit Begriffen wie „Glück, das – des Nicht-mehr-Priesters“ beigegeben ist, bei den Katholischen Theologen an, würzt sie mit reichlich Stoff aus dem Fach, aber weist zugleich darauf hin, dass gilt: „Universität ist überall und die Grenzen zwischen den Fakultäten sind fließend.“ So ist es leicht, den Verleger Dr. Litter, dem sein Verlag nichts anderes ist als eine Beutelschneiderei-Anstalt zur billigen Vervielfältigung von Dissertationen wieder zu erkennen, den Geisteswissenschaftler, der es als Adelsprädikat ansieht, nichts von Technik zu verstehen oder den Autor, der im letzten Korrekturgang noch einmal seinen Text vollständig neu überarbeitet. Dabei bleiben die Figuren Zilligs Prototypen, einzig seinen Protagonisten, den Priester Bernhard Selig, der am Ende zum glücklichen Vater und Ehemann mutiert, stattet er mit Individualität und Innenleben aus.

Ein wenig ärgerlich und nicht überzeugend ist der penetrante Verweis des Germanisten Zillig auf andere Autoren wie Umberto Eco, David Lodge oder gar sich selbst. Das wirkt so aufgesetzt, dass man lieber zum Original greifen möchte. Aber das sind kleine Ärgernisse in einem ansonsten gelungenen Roman, der nicht denunziert wie es Bestsellerautor Dietrich Schwanitz in seinem „Campus“ und „Zirkel“ tat, sondern die menschlichen und akademischen Schwächen liebevoll ironisiert und so eine ähnlich angenehme Nebenbeilektüre wie Lodge darstellt. BN
Werner Zillig, „Die Festschrift“, Tübingen 2004, Verlag Klöpfer und Meyer, 214 Seiten, 19,80 Euro



Wenn schon nicht als Teilnehmer, dann wenigstens als Besucher – mit dieser Einstellung fahren die Sportstudierenden nach Athen. Foto: nm

Kompetenzen online testen

Überfachliche Kompetenzen, Schlüsselqualifikationen, Soft Skills – häufig wird über sie gesprochen, häufig werden sie gefordert. Besonders beim Berufseinstieg und bei genauerem Hinsehen stellt sich aber oft die Frage: Was ist eigentlich gemeint? Habe ich diese Qualifikationen? Und wenn nicht, wie kann ich sie erwerben? Antwort gibt es jetzt online unter www.uni-muenster.de/CareerService: Ab sofort bietet der Career-Service einen Kompetenz-Check, der in Kooperation mit der „Beratungsstelle für Organisationen“ am Fachbereich Psychologie entwickelt wurde. Unterteilt nach verschiedenen Kategorien erfahren Studierende und Absolventen – natürlich anonym –, wo sie persönlich stehen und wo sie ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und erproben können.

Angst vor der Rede besiegen

Wer Schwierigkeiten hat, bei Vorträgen, Referaten, Vorstellungsrunden oder auch nur bei einer Wortmeldung vor einer Gruppe zu sprechen, wer befürchtet, sich zu verhaspeln, zu erröten oder einen „Black-Out“ zu bekommen, der kann Hilfe in der Psychotherapie-Ambulanz erhalten. Die Ambulanz bietet ein Gruppentraining zum Thema „Redeangst in Seminaren und Gruppen“ an. In Gruppen von vier bis acht Personen lernen die Teilnehmer neue Strategien kennen, um Ängste und Unsicherheit abzubauen. Das Training findet vom 23. Juli bis 25. Juli statt. Anmeldungen und weitere Informationen in der Psychotherapie-Ambulanz, E-Mail: pta@uni-muenster.de.

Geld

„Wie viele Gegensätze verträgt Europa?“ ist das Thema des Nachwuchsförderpreises für politische Publizistik der Hanns-Seidel-Stiftung, um den sich Studierende und Erstpromovierende aller Fachbereiche bewerben können. Eingereicht werden müssen die Aufsätze zum Thema bis zum 2. November, weitere Informationen sind unter www.hss.de/1763.shtml zu finden.

Am 1. Oktober ist Einsendeschluss beim Deutschen Studienpreis, der sich in diesem Jahr um das Thema „Mythos Markt“ dreht. Die näheren Teilnahmebedingungen sind unter www.studienpreis.de zu finden.

Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft fördert mit ihrem Studienförderwerk Doktoranden, deren Entwicklung eine viel versprechende Laufbahn in unternehmerische und gesellschaftliche Schlüsselpositionen erwarten lässt. Bewerbungsschluss ist am 15. August, nähere Infos finden sich unter www.sdw.org.



Die Parolen der Wende haben die Germanistikstudierenden ebenso untersucht wie die Sprache des Kabarets und der Stasiakten in der DDR. Foto: Picture Alliance

Germanistikstudierende schrieben gemeinsam ein Buch

Vor den Karren der Ideologie gespannt

Hingehen, zuhören, Referat halten, Hausarbeit schreiben, Schein einheimsen – so funktioniert das normalerweise in einem Hauptseminar. Nicht so bei den Philologen, genauer gesagt bei den Sprachwissenschaftlern. Die Teilnehmer des Hauptseminars „DDR-Deutsch und Deutsch in der DDR“ halten am Ende nicht nur ihren Leistungsnachweis in den Händen, sondern auch ein Buch. Dessen Untertitel stimmt mit dem Titel des Seminars überein, darüber in fetten Lettern: „Vor dem Karren der Ideologie“. Verlegt beim Waxmann Verlag, 365 Seiten stark, knallrot eingebunden, knapp dreißig Euro.

Das Fazit lautet: Politik hat immer Auswirkung auf Sprache. Daraus folgt: Die Politik der ehemaligen DDR hat die Sprache der Menschen maßgeblich beeinflusst. Die 21 Autoren beleuchten das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln: Zum einen wird die Sprache aus Presse, Funk und Fernsehen analysiert, zum anderen die Sprache von Liedern und des Kabarett. Drei Beiträge nehmen exemplarisch die Stasiakten „Täuscher“ und „Antenne“ unter die Lupe, außerdem die Jugendsprache der DDR und die Parolen der Wende. Ein Vergleich beider deutscher Duden und ein Blick auf die sprachlichen Entwicklungen seit der Wiedervereinigung runden das Thema ab.

Privatdozent Dr. Klaus Siewert, Herausgeber des Buches, formuliert es drastisch: „Die Menschen in der DDR sind zweisprachig aufgewachsen: Zum einen haben sie die offizielle Sprache der DDR gelernt, die ihnen regelrecht eingetrichtert wurde, zum anderen haben sie ihre Alltagssprache

gehabt.“ Gerade deren Erforschung ist nicht ohne Tücken, dokumentiert ist die Alltagssprache der ehemaligen DDR nämlich nicht. „Die Not der Quellenlage ist eine echte Herausforderung für jeden Wissenschaftler“, sagt Siewert, der mit dem Buch die eine oder andere Forschungslücke schließen möchte.

Die 27-jährige Susanne In der Smitten, ehemalige Seminarteilnehmerin, hat das Werk mit vorangebracht: „War eine schwere Geburt, die 365 Seiten unter Dach und Fach zu bringen.“ Das Seminar liegt drei Jahre zurück, das Buch ist seit wenigen Wochen im Handel. Dabei fing alles so harmlos an – und für Studierende durchaus erfreulich. Nachdem der Veranstalter Siewert die Hausarbeiten der Kursteilnehmer durchgearbeitet hatte, lud er seine pfiffigsten Studenten zu einem Autorentreffen ein. Die Studenten hatten so brauchbare Texte abgegeben, dass er entschied: Daraus machen wir ein Buch. Sprachwissenschaftler Siewert: „15 Jahre nach der Wiedervereinigung ist die unterschiedliche Entwicklung der deutschen Sprache in Ost und West glücklicherweise gestoppt. Die Erforschung dieser jüngsten deutschen Sprachgeschichte ist aber längst noch nicht abgeschlossen.“

Prima Idee, fanden die Studenten. Und machten sich bienenfleißig an die Arbeit. Federführend Susanne In der Smitten: „Als erstes galt es, die Texte zu bearbeiten, zu verbessern und ein Register zu erstellen.“ Siewert, zwischenzeitlich wegen eines Lehrauftrags in Darmstadt, widmete sich neuen Aufgaben mit den hessischen Studenten und ließ die mün-

sterschen Autoren alleine weiterwerken. In der Smitten: „Das kennt man ja aus den Hauptseminaren. Die Dozenten stellen das Thema, was draus wird, bleibt vorerst im Dunkeln.“ Das Buch-Projekt kam ins Stoppen. Siewert: „Ich war an der Technischen Uni in Darmstadt damit beschäftigt, ein Symposium zum Thema „Sprache der DDR“ zu organisieren. Immerhin konnten Beiträge dieser Veranstaltung später in das Buch mit einfließen.“ Die Autorentuppe in Münster manövrierte sich mit aller Kraft aus der Ratlosigkeit heraus, gemeinsam mit dem Dozenten gewannen die Autoren den Waxmann-Verlag für das Projekt.

Die Kräfte von Herausgeber und Autoren wurden gebündelt, einmal tief durchatmen, und ab auf die Zielgerade: Das Register musste ein weiteres Mal erstellt werden. In der Smitten wuchs das eine oder andere graue Haar. „Wie immer liegt der Teufel im Detail, aber letztlich haben wir die Sache rund bekommen.“ Findet auch Autor Marc Strucken, der die Kubakrise untersucht hat, genauer gesagt die unterschiedliche Berichterstattung darüber im „Neuen Deutschland“ und der „Welt“. Strucken sagt: „Ich bin froh, dass wir die Kurve mit dem Buch noch bekommen haben und nun alles hinter mir liegt.“ Stolz hält er das Werk in den Händen, von dem er seinem Onkel bereits ein Exemplar verkauft hat. CB

Klaus Siewert (Hrsg.) unter Mitarbeit von Susanne In der Smitten und Florian Ziem, „Vor dem Karren der Ideologie. DDR-Deutsch und Deutsch in der DDR“, Waxmann-Verlag, 29,80 Euro, www.waxmann.com

Das Geld fließt zurück an Bund und Land

BAFÖG-Abgleich kurz vor dem Abschluss

9,2 Millionen Euro BAFÖG haben münstersche Studierende im Jahr 2001 zu Unrecht erhalten. Fast jeder Vierte – insgesamt 2700 Studierende – gab in diesem Jahr nicht seine korrekten Einkommensverhältnisse an. In ganz Nordrhein-Westfalen war es einer Erhebung zufolge sogar mehr als jeder zweite Leistungsempfänger. Durch BAFÖG-Betrug ist hier ein Schaden von fast 39 Millionen Euro entstanden. Bundesweit ist ein Schaden von 160 Millionen Euro zu verzeichnen.

Langsam, aber sicher fließt das Geld jetzt dahin zurück, wo es herkommt: Zu 65 Prozent an den Bund und zu 35 Prozent an die Länder. „7,5 Millionen Euro wurden bereits zurückgezahlt“, sagt Bernhard Hoffmann, stellvertretender Leiter des Amtes für Ausbildungsförderung beim Studentenwerk Münster. Das Verfahren stehe kurz vor dem Abschluss. Aufgedeckt wurde der Betrug durch einen Datenabgleich der ausgezahlten BAFÖG-Leistun-

gen mit den Zinsfreistellungsaufträgen der Studierenden bei den Finanzämtern. Seit April 2001 darf ein BAFÖG-Empfänger bis zu 5200 Euro auf seinem Sparbuch haben, ohne dieses Geld bei der Studienförderung anzugeben. Zuvor waren es bis zu 3068 Euro. Der Datenabgleich wird nun jährlich durchgeführt. Im Frühjahr nächsten Jahres beginnt voraussichtlich die Überprüfung für das Jahr 2002.

Auch die Strafverfahren der Staatsanwaltschaft Münster sind in vollem Gange, bestätigt Oberstaatsanwalt Wolfgang Schweer. Insgesamt werde in rund 2300 der 2700 beim Studentenwerk dokumentierten Betrugsfälle ermittelt. In der Regel seien Geldstrafen unter 90 Tagessätzen ausgesprochen worden, die nicht in das Führungszeugnis eingingen. Bei geringem Schaden seien kleinere Bußgelder verhängt worden, in einzelnen – besonders schwer wiegenden – Fällen aber auch Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten auf Bewährung. NS

Viel versprechende Karriere

Erste Absolventen von Graduate School verabschiedet

Als „Meilenstein auf dem steinigem und steilen Weg hin zur Konkurrenzfähigkeit im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe für Wissenschaft und Wirtschaft“ war die „NRW Graduate School of Chemistry“ im November 2001 gegründet worden. Jetzt wurden die ersten drei Absolventen promoviert.

Für Anne Adida aus Frankreich, Alla Weidenfeller aus der Ukraine und Christoph Jocher aus Deutschland war die forschungsnahen Ausbildung an der Universität Münster ein gelungener Start in eine viel versprechende internationale Karriere. Anne Adida wird zunächst mit einem Industriestipendium am Institut für Biochemie der Universität Münster tätig sein. Alla Weidenfeller, geborene Zozulya, geht als „Postdoctoral Associate“ an die University of Wisconsin in Madison/USA. Auch ihren deutschen Kollegen Christoph Jocher zieht es als Postdoc in die USA.

Die Graduate School in Münster führt hochbegabte und besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftler aus dem In- und Ausland in einem speziell entwickelten Studienprogramm zur Promotion im Fach Chemie. Zum Start im Herbst 2001 wurden insgesamt 19 Studierende aufgenommen, von denen zwölf aus dem Ausland kamen. Zurzeit sind 51 Studierende aus 13 verschiedenen Ländern eingeschrieben. Neue Stipendiaten, die derzeit in einem aufwändigen Verfahren ausgewählt werden, starten im Herbst ihre klar gegliederte Ausbildung.

Das Land Nordrhein-Westfalen fördert die Einrichtung in Münster mit jährlich rund einer Million Euro. Die große Bedeutung, die das Wissenschaftsministerium den insgesamt sechs Graduate Schools im Lande beimisst, machte bei der ersten Promotionsfeier in Münster Staatssekretär Hartmut Krebs in einem Grußwort deutlich. NF

Anzeige

Klar und schnörkellos

Student der Kommunikationswissenschaft erhielt Grimme-Online-Award für Internetmagazin

Als der münstersche Student Björn Brückerhoff im Sommer 1998 ein kleines Portal namens „bb-world“ ins Internet stellte, hing die „Dot-Com-Welt“ noch voller Sterne. Seit dem hat sich einiges geändert: Die Blase „New Economy“ ist kläglich zerplatzt, Brückerhoffs Projekt dagegen leuchtet strahlender denn je. Jetzt ist der 25-jährige Kommunikationswissenschaftler mit seinem Online-Magazin „Die Gegenwart“ – so der neue Name seit 2003 – ganz oben angekommen und mit dem Grimme-Online-Award „Medienjournalismus“ ausgezeichnet worden. Der so Gelobte weiß das richtig einzuschätzen: „Das ist eine tolle Auszeichnung, die wichtigste in Deutschland!“ Die Jury des renommierten Medienpreises war voll des Lobes: „Form und Inhalt passen sehr gut zusammen, die Inhalte zeichnen sich durch ein sehr hohes Niveau aus.“ Der Grimme-Online-Award ist bereits der zweite Preis, den das Magazin in diesem Jahr erhält. Erst im März konnte Brückerhoff den

Lead-Award in Gold entgegennehmen.

In inzwischen 38 Ausgaben griffen Brückerhoff und seine Gastautoren aktuelle medienpolitische Themen



Unabhängig und kreativ: Björn Brückerhoff

auf. Der politische Aufbruch oder der Bildersturm der aktuellen Ausgabe, die sich mit Journalismus und Kunst beschäftigt, gehören zu typischen Schwerpunktthemen. Klar und schnörkellos gestaltet, erinnert die zweimonatlich erscheinende „Gegenwart“ an ein gedrucktes Magazin. Diese Verbindung des traditionellen Print-Layouts mit dem Medium Internet wurde ausdrücklich von der Jury hervorgehoben. Höhepunkt einer jeden Ausgabe ist sicherlich das Interview mit Stars der Branche, seien es nun Moritz Hunzinger, Peter Kloepfel, Florian Illies oder Peter Glotz.

Auch am Institut für Kommunikationswissenschaft sind bereits Artikel für „Die Gegenwart“ entstanden. In der Februar-Ausgabe zum Schwerpunktthema „Amerika“ sind mehrere Beiträge erschienen, die im medienpraktischen Kurs „Online-Journalismus“ verfasst wurden. Dabei entstanden Texte über Arnold Schwarzenegger, Oktoberfeste in den USA, Moralkampagnen, HipHop und die

Unterstützung des Pentagon für Hollywood-Kriegsfilme.

Während der feierlichen Preisübergabe im Schloss Bensberg zeigte sich Laudatorin Susanne Kronzucker, Moderatorin des RTL-Nachtjournals begeistert: „Die Gegenwart“ steht für Qualität, vielleicht sogar eine neue Qualitätsstufe des Genres im Netz.“ Das liegt freilich auch daran, dass „Die Gegenwart“ komplett auf Werbung verzichtet und so eine Unabhängigkeit wahren kann, die gerade bei Journalismus über den Journalismus unerlässlich ist. Möglich wird diese Unabhängigkeit durch den großen persönlichen Einsatz Brückerhoffs, aber auch durch die kostenlose Mitarbeit seiner Gastautoren.

Ob und inwieweit sich dieses ehrgeizige Projekt im Berufsleben weiterführen lasse, bleibe abzuwarten, so der Student. „Ich habe aber vor, das Magazin so lange wie möglich erscheinen zu lassen“, verspricht Brückerhoff bei der Preisverleihung direkt neuen Lesestoff. CW

14. Juli

- 11.15 Uhr Gott hat keiner jemals geschaut (Joh 1,18) Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Erich Zenger, Audimax, Johannisstr. 12-20
- 17.15 Uhr Kritische Phänomene in feuchten Granulaten Referent: Prof. Dr. Stephan Herminghaus, Hörsaal 2, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr Was gibt es Besseres als den Richtervorbehalt? Referent: Dr. TiPark, Raum 215, Bispinghof 24-25
- 18 Uhr Kant und Hegel über Krieg und Völkerrecht Referent: Prof. Dr. Ludwig Siep, Hörsaal S9, Schlossplatz 2
- 18.15 Uhr Ritualien des Alltags. Riten und Routine der Armenfürsorge und der Armendisziplinierung Referent: Prof. Dr. Tom Safley, Hörsaal J12, Johannisstr. 1-4
- 19.30 Uhr Pflanzen in der Wüste – eine Forschungsreise in den Oman Referent: Prof. Dr. Hans Kerp, Geologisches Museum, Pferdegasse 3

15. Juli

- 14.15 Uhr New Speech Acts for Old, or How to Make a Drama out of a Speech Act: The Speech Act of Apology in the film „A Fish Called Wanda“ Referent: Prof. Dr. Mick Short, Hörsaal 19, Johannisstr. 12-20
- 17.15 Uhr Der devonische Alkalimagnetismus auf der Kola-Halbinsel Referent: Dr. Sven Sindern, Seminarraum E, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr Oxidative Aromatenkupplungen – Neue Konzepte und Strategien Antrittsvorlesung Dr. Siegfried R. Waldvogel, C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18 Uhr Baudelaire und Goya Referent: Dr. Bettina Full, Raum B401, Bispinghof 3 B
- 18.15 Uhr Die Kirchen und die Umweltfrage: Nachhaltigkeit als soziales Prinzip Referent: Prof. Dr. Dr. Karl Gabriel, Institut für Botanik, Schlossgarten 3
- 18.15 Uhr Geophysikalische Prospektionsmethoden und Archäologie – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt in Kommagene Referent: Prof. Dr. Engelbert Winter/Dr. Norbert Blindow, Hörsaal Robert-Koch-Str. 28
- 20 Uhr Meditation oder Reflexion? Über das prekäre Verhältnis von moderner Kunst und Religion Referent: Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer, Landesmuseum, Domplatz 10
- 20.15 Uhr Semesterschlusskonzert des Collegium musicum Hörsaal H 1, Hindenburgplatz 10-12

16. Juli

- 10 Uhr Promotionsfeier der Philosophischen Fakultät mit der Verleihung der Goldenen Promotion an Dr. Friedhelm Kilian Aula Schloss
- 10.30 Uhr Entwicklung durch Migration? Workshop, Raum 213, Scharnhorststr. 100, Anmeldung über jutttagb@uni-muenster.de
- ab 10.30 Uhr Alumni-Tag Friedenssaal/Rathaus, u.a.
- 15 Uhr Abschiedskolloquium Prof. Dr. Karl Cammann Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 15 Uhr Back to the Roots Diskussion und Erfahrungsaustausch im Rahmen des Alumni-Tages, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr Wo wohnt Gott? Kinder-Uni Münster, Referent: Prof. Dr. Reinhard Hoeps, Hörsaal H1, Hindenburgplatz 10-12
- 20 Uhr Schlossgartenfest der Universität

19. Juli

- 11.15 Uhr „Ich binde seine Zunge ...“: Soziale Konflikte im Spiegel der attischen Fluchtäfelchen Antrittsvorlesung Dr. Klaus Freitag, Studiobühne, Domplatz 23
- 16 Uhr Über den Umgang mit Traditionen und Innovationen. Notizen zur Situation der Didaktik Referent: Prof. Dr. Ewald Terhart, Hörsaal S8, Schlossplatz 2
- 18 Uhr Neue Schule und Neue Jugendhilfe – Ganztagsbildung? Hörsaal S8, Schlossplatz 2

20. Juli

- 12.45 Uhr Eine Theorie der Informationssystem-Entwicklung Antrittsvorlesung Dr. Roland Holten, Hörsaal Leo 18, Leonardo-Campus
- 16.15 Uhr A new look at Op art: towards a simple explanation of illusory motion Referent: Johannes M. Zanker, Raum 2.216 a, Fliegerstr. 21

- 16.15 Uhr Higher-order modelling of East-Antarctic ice-streams and ice flow over subglacial Lake Vostok Referent: Dr. F. Pattyn, Seminarraum F, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18.15 Uhr Die Selbstbestimmung des Patienten als Leitprinzip der modernen Medizin? Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Autonomieprinzip Referent: Dr. Giovanni Maio, L20, Albert-Schweitzer-Str. 21
- 20 Uhr Die jüdische Aufklärung und ihre Kritiker – am Beispiel von Hermann Cohen und Leo Strauss Referent: Prof. Dr. Micha Brumlik, Hörsaal S8, Schlossplatz 2

21. Juli

- 16.15 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Mathematik und Informatik M2, Einsteinstr. 62
- 16.15 Uhr Überblick über aktuelle Forschungsthemen der molekularen Strahlenbiologie Antrittsvorlesung Dr. Niels Wedemeyer, Konferenzsaal Ebene 05 Ost, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 17.15 Uhr Korruption und organisierte Kriminalität in Polen Referent: Prof. Dr. Emil Plywaczewski, Raum 215, Bispinghof 24-25
- 17.15 Uhr Selbstorganisierte Nanostrukturen und ultraglatte Oberflächen: Von Nano zu Makro durch niederenergetische Ionen Referent: Dr. Frank Frost, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr „... dass sie all ins Leben kamen“: Die Zweckmäßigkeit der Organismen in der „Kritik der Urteilskraft“ Referent: Dr. Sibille Mischer, Hörsaal S9, Schlossplatz 2
- 18 Uhr Hedgefonds und aktuelle Entwicklungen im Investmentrecht Referent: Dr. Brigitte Holler, Peter Königbauer, Dr. Horst Nottmeier, Raum 332, Universitätsstr. 14-16
- 18.15 Uhr Jenseits-Sicherung. Kardinal Albrecht von Brandenburg und seine Grabdenkmäler Referent: Dr. Kerstin Merkel, Raum J12, Johannisstr. 1-4
- 19.30 Uhr Wohin mit dem Regen? Regenwasserversickerung im Münsterland Referent: Dr. Patricia Göbel, Hörsaal des Geologischen Museums, Pferdegasse 3

Die nächste „muz“

erscheint am 6. Oktober. Terminhinweise, Leserbrief und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 17. September bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45, oder über die E-Mail-Adresse unizeit@uni-muenster.de eingegangen sein.

22. Juli

- 11.15 Uhr Hope in the Book of Hosea Referent: Prof. Dr. Ehud Ben Zvi, Hörsaal S2, Schlossplatz 2
- 11.15 Uhr Edvard Grieg als Musikdramatiker Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Ekkehard Kreft, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 17 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Physik Hörsaal 2, IG1, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr Kinetik von Elektrophil-Nucleophil-Kombinationen: Ein allgemeines Modell polarer Organischer Reaktivität Referent: Prof. Dr. Herbert Mayr, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18 Uhr Momentaufnahmen des Flüchtigen – Skizzen einer Lektüre von ‚Le Peintre de la vie moderne‘ Referent: Dr. Hermann Doetsch, Raum 401, Bispinghof 3 B
- 20 Uhr Askese und Verwundung. Religiöse Erkenntnis aus Malerei Referent: Prof. Dr. Dr. Klaus Müller, Landesmuseum, Domplatz 10
- 20.15 Uhr Der Hegemon und das Völkerrecht – Der Kampf der USA gegen die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen Referent: Dr. Stefan Talmon, Hörsaal der Physiologie, Robert-Koch-Str. 27a

23. Juli

- ab 9 Uhr Die Entwicklung der Astrologie im Altertum und Mittelalter Tagung, Festsaal, Schlossplatz 5

- 11 Uhr Innovationen in Wirtschaft und Bildung Hörsaalgebäude Nr. 10, Leonardo-Campus
- 11 Uhr Promotionsfeier der Katholisch-Theologischen Fakultät Hörsaal KThS 1, Johannisstr. 8-10
- 11.15 Uhr Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Robert Stupperich Evangelische Universitätskirche
- 14.15 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Geowissenschaften Hörsaal Robert-Koch-Str. 26
- 15 Uhr Unsicherheit oder Angst beim Reden vor Gruppen? Gruppentraining, Fliegerstr. 21, Pavillon V, Anmeldung: pta@uni-muenster.de (bis 25.07.2004)
- 15.15 Uhr Das Endothel – unsere Grenzen nach innen, Zielorgan neuer therapeutischer Strategien Antrittsvorlesung Dr. Markus Kosch, Hörsaal L20, A.-Schweitzer-Str. 33
- 17.15 Uhr Mythologie in Wissenschaft und Technik Referent: Prof. Dr. Wolfgang Hübner, Hörsaal F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

26. Juli

- 16 Uhr Am Ende der Pädagogik: Synopse und Bilanz Referent: Prof. Dr. Roland Reichenbach, Hörsaal S8, Schlossplatz 2
- 21.30 Uhr Nachtkonzert bei Kerzenschein Konzert des Kammerchors, Evangelische Universitätskirche

28. Juli

- 11.15 Uhr Der demographische Wandel – Herausforderungen der Zukunft Antrittsvorlesung Dr. Thomas Druyen, S2, Schlossplatz 2
- 16 Uhr Senatssitzung Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr Aerosol remote sensing Referent: Prof. Dr. Sonoyo Mukai, Raum E, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 16.15 Uhr Vom Beistandspakt zum Stabilisierungsfonds Antrittsvorlesung Prof. Dr. Ingolf Deubel, Hörsaal H3, Hindenburgplatz 10-12
- 17.15 Uhr Neutronen für Wissenschaft, Technik und Medizin – erste Experimente an der Hochflussneutronenquelle FRM-II Referent: Prof. Dr. Winfried Petry, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr Der Moderne liebste Kind – die Mode Antrittsvorlesung Prof. Dr. Georg Kneer, Raum 554, Scharnhorststr. 121
- 18 Uhr Kants Geschichtsphilosophie zwischen Optimismus und Skepsis Referent: Dr. Norbert Herold, Hörsaal S9, Schlossplatz 2
- 18.15 Uhr Der Diener, die Frauen und der Zorn. Zu Seuses Exemplarhandschrift in der Stiftsbibliothek Einsiedeln Referent: Prof. Dr. Hildegard Keller, Hörsaal J12, Johannisstr. 1-4

29. Juli

- 17.15 Uhr Light element quantitative microanalysis in the TEM using x-ray spectroscopy Referent: Prof. Dr. Ruth Hinrichs, Seminarraum E, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr Eine Reise durch die Welt der Radikale – von der Synthese über Polymere zu neuen Materialien Antrittsvorlesung Prof. Dr. Armin Studer, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 20 Uhr Moderne Malerei und ihre Theologie Referent: Prof. Dr. Gerd Blum, Landesmuseum, Domplatz 10
- 13 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Biologie Hörsaal Badestr. 9
- 14 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Chemie und Pharmazie Großer Hörsaal, Hittorfstr. 58-62
- 15 Uhr Vom Skalpell zur molekularen Schere – Zeitenwende in der Schilddrüsenchirurgie? Antrittsvorlesung Dr. Mario Colombo-Benkmann, Hörsaal Waldeyerstr. 1

09. August

- 18.15 Uhr Politikerinnen Referent: Prof. Dr. Brigitte Mral, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

10. August

- 18.15 Uhr Politische Rhetorik Referent: Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

11. August

- 18.15 Uhr Politik und Körpersprache Referent: Ulrich Sollmann, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

12. August

- 18.15 Uhr Rhetorik und Weiblichkeit Referent: Prof. Dr. B. Vinken, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

13. August

- 18.15 Uhr Stimme Referent: Prof. Dr. Doris Kolesch, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

15. August

- 11 Uhr Eine Frau – ein Wort Podiumsdiskussion, Westfälisches Landesmuseum, Domplatz 10

16. August

- 18.15 Uhr Regendering Rhetorica – Engendering Silence Referent: Prof. Dr. Cheryl Glenn, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

17. August

- 18.15 Uhr Gesang: Performance/Performanz Referent: Dr. Sigrig Nieberle, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

18. August

- 18.15 Uhr Zur kommunikativen Konstruktion von ‚Gender‘ im Kulturvergleich Referent: Prof. Dr. Susanne Günthner, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

19. August

- 18.15 Uhr Frauen und Klatsch Referent: Dr. Birgit Althans, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

01. September

- 20 Uhr Welche Beratung braucht die Studentin? Welche Beratung braucht die Studentin? – Das Beratungssystem der Hochschule Tagung, Aula Schloss, Schlossplatz 2

Prof. Dr. Jan Andersson vom Institut für Anorganische und Analytische Chemie wurde zum Sekretär der „International Society for Polycyclic Aromatic Compounds“ gewählt.

Prof. Dr. Martin Blindow, Kirchenmusikdirektor und ehemaliger Hochschullehrer der Evangelisch-Theologischen Fakultät, wurde von der Westfalenstiftung zum künstlerischen Leiter des Internationalen Orgelfestivals Westfalen-Lippe 2004 ernannt.

Axel Dewitz wurde für seine am Institut für Kreditwesen geschriebene Diplomarbeit über „Die Sanierung von Kreditgenossenschaften“ mit einem der fünf Wissenschaftspreise 2004 der Sparkasse Vest Recklinghausen ausgezeichnet.

Prof. Dr. Joachim Dorfmueller vom Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik wurde von der Deutschen Edvard-Grieg-Gesellschaft in seinem Amt als Präsident bestätigt.

Haide Droste von Senden, ehemalige Mitarbeiterin des Akademischen Auslandsamts, erhielt für ihre Verdienste bei der Betreuung ausländischer Gastwissenschaftler die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland.

Dr. Bernd Grzeszick, Privatdozent und wissenschaftlicher Assistent an der Universität zu Köln, wurde zum Professor für das Fach „Öffentliches Recht“ an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ernannt.

Prof. Dr. Horst Gründer vom Historischen Seminar der Universität Münster wurde zum Ehrenmitglied des Fördervereins der Forschungsstiftung für vergleichende europäische Überseegeschichte ernannt.

Prof. Dr. Beate Kehrel von der Medizinischen Fakultät hat gemeinsam mit Prof. Dr. Meinrad Paul Gawaz vom Deutschen Herzzentrum München den mit insgesamt 10 000 Euro dotierten „Alexander-Schmidt-Preis“ für ihre Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Hämostaseologie und vaskulären Medizin erhalten, die sich mit den Blutgefäßen und der Blutstillung befassen.

Prof. Dr. Manfred Krafft, Direktor des Instituts für Marketing, erhielt auf der

15. September

- 9-17 Uhr Unfähig oder unwillig zum Bodenschutz? Analyseforum, Aula Schloss, Schlossplatz 2

16. September

- 9.30 Uhr Leben und Wohnen in einer alternierenden Gesellschaft Wohnungswirtschaftliche Gespräche, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz 10-12, Anmeldung: michels@insiwio.de

18. September

- 10-16 Uhr Bodenaktionstag für alle Aktionswoche „Boden will Leben“, Schlossgarten

19. September

- 18 Uhr Herbsttagung der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie 2004 Anmeldung: wiese-an@uni-muenster.de (bis 22.09.2004)

29. September

- 16 Uhr Fußball in Geschichte und Gesellschaft Fachtagung, Franz Hitze-Haus, Anmeldung: isw@uni-muenster.de (bis 01.10.2004)

30. September

- 15-18 Uhr Asylpolitik in den Niederlanden und Deutschland im Vergleich Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7
- 18.45 Uhr Wie geht man mit bioethischen Grundlagenkonflikten um? Referent: Prof. Dr. Dr. Günther Patzig, Landesmuseum, Domplatz 10

01. Oktober

- 9 Uhr Gerechtigkeit im Gesundheitswesen: Ethische Probleme in Theorie und Praxis Tagung, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz 10-12, Anmeldung unter Tel. 835 52 86

Änderungen vorbehalten

Wer Was Wann

diesjährigen Marketing Society Conference in Rotterdam/Niederlande gemeinsam mit Dr. Ralf Elsner den ersten „ISMS Practice Prize“ für seine Arbeiten zum Direktmarketing.

Jörg Tobias Kuhn, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Psychologischen Institut IV, ist für seinen Studienabschluss an der RWTH Aachen mit der Springorum-Denkmedaille ausgezeichnet worden.

Dr. Maja Malik erhielt für ihre am Institut für Kommunikationswissenschaft geschriebene Dissertation den mit 2000 Euro dotierten Dissertationspreis der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft.

Prof. Dr. Adolf Nahrstedt vom Institut für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie wurde von der Ovidius-Universität in Constantza/Rumänien mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet.

Hilke Plassmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Handelsmanagement und Netzwerkmarketing, wurde für ihre Dissertation mit einem mit 8000 Euro dotierten Sonderpreis der Wilhelm-Lorch-Stiftung ausgezeichnet.

Dr. Markus Reineke von der Universität Wuppertal wurde zum Professor für das Fach „Reine Mathematik“ am Fachbereich Mathematik und Informatik ernannt.

Dr. Burkhard Riemann, Privatdozent an der Medizinischen Fakultät, erhielt beim Cardiovascular Young Investigator Award der Society of Nuclear Medicine in Philadelphia/USA den zweiten Preis.

Prof. Dr. Dr. Otmar Schober von der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin und Prof. Dr. Ludwig Siep vom Philosophischen Seminar wurden in die Enquete-Kommission des Düsseldorfer Landtags zu „Situation und Zukunft der Pflege in NRW“ berufen.

Martin Susteck, Student der Fächer Kommunikationswissenschaft, Politikwissenschaft und Rechtswissenschaft, erhielt ein Stipendium für Nachwuchsjournalisten der „Dr. Alexander und Rita Besser-Stiftung“ und der Studienstiftung.